agah
Landesausländerbeirat

Dokumentation

Tagungsreihe
Muslimische Stimmen in Hessen 2016.
Beiträge zur Versachlichung der Islamdebatte

Tagung 1:

Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland

Tagung 2:

#abblitzeroderexpresschecker?!
Junge Stimmen – Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen

Tagung 3:

Radikalisierung muslimischer Jugendlicher –
Prävention durch Empowerment

Hessische Landeszentrale für politische Bildung
HESSEN
KOMPETENZZENTRUM MUSLIMISCHER FRAUEN e.V.

Diese Tagungsreihe wäre nicht möglich gewesen ohne die großartige Unterstützung unserer Kooperationspartner_innen:

Der Ausländerbeirat der Universitätsstadt Marburg

MARBURG UNIVERSITÄTSSTADT

BAD NAUHEIM Die Gesundheitsstadt AUSLÄNDERBEIRAT

AUSLÄNDERBEIRAT Friedberg

Karben Hier lässt sich's leben AUSLÄNDERBEIRAT

BSG BERUFLICHE SCHULEN am GRADIERWERK

CAFÉ DER KULTUREN

Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung FRANKFURT am Main

Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt

Diese Dokumentation wird herausgegeben von den Veranstalter_innen

- **Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen (agah) - Landesausländerbeirat**
- **Hessische Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)**
- **Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e.V.**

Verantwortlich:
Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte
Hessen - Landesausländerbeirat
Ulrike Foraci, Geschäftsführerin
Kaiser-Friedrich-Ring 31
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 / 98 99 5-0
Fax: 0611 / 98 99 5-18
Email: agah@agah-hessen.de
www.agah-hessen.de

Dezember 2016

Zur Tagungsreihe

Enis Gülegen 3
agah-Landesausländerbeirat

Jamila Adamou 4
Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland 5

Programm 6

Grußwort
Dr. Thomas Spies 7
Oberbürgermeister der Stadt Marburg

Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen
Dr. Naime Cakir 9
Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam,
Goethe-Universität Frankfurt a.M./
Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e. V.

Rollenbilder und Selbstdefinitionen muslimischer Frauen
Emel Zeynelabidin 12
Autorin
Ouassima Laabich 12
UN Society Marburg e.V.
Asmah El Shabassy 12
Islamische Gemeinde Marburg

#abblitzeroderexpresschecker?!
Junge Stimmen - Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen 13

Programm 14

Grußwort
Kerstin Eisenreich 15
Stadträtin Bad Nauheim

Was geht, Alta?- Lebensentwürfe muslimischer Jugendlicher
Shafiq Adal 16
Schüler Berufliche Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim
Milad Hakimi 16
Schüler Berufliche Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim
Wassem Ahmad 18
Schüler Berufliche Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim
Nadiye Karimi 19
Schülerin Berufliche Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim

Slam Poetry: Heimat
Kim-Anh Schäfer 22

‚Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen' (rassismus)kritisch gelesen.
Canan Korucu-Rieger 23
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Empowerment muslimischer Jugendlicher
Gonca Sariaydin *26*
agah-Landesausländerbeirat

Statements
Dr. Hans-Achim Michna 30
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Vita Rabinovich 30
Jugendbeirat Bad Nauheim
Enis Gülegen 30
Diplompädagoge und Vorsitzender der agah

Radikalisierung muslimischer Jugendlicher - Prävention durch Empowerment **31**

Programm 32

Begrüßung
Ulrike Foraci 33
agah-Landesausländerbeirat
Jamila Adamou 34
Hessische Landeszentrale für politische Bildung
Dr. Hüseyin Kurt 36
Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung Frankfurt a. M., KAV

Grußwort
Sylvia Weber 37
Dezernentin für Integration und Bildung Frankfurt a. M.

Zur Lage in Hessen
Dr. Julia Emig 38
Landesamt für Verfassungsschutz Hessen; Beratende Prävention

Ursachen von Radikalisierung, Prävention durch Empowermement
Mehmet Şenel 41
Landesprojektkoordinator
Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt

Statements zur Radikalisierungsprävention:
Eine gemeinsame Aufgabe von Staat, Wissenschaft und Zivilgesellschaft
Prof. Dr. Bekim Agai 43
Geschäftsführender Direktor
Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam,
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Filiz Taraman-Schmorde 43
Stellvertretende Vorsitzende agah – Landesausländerbeirat
Hakan Çelik 43
Projektkoordinator Beratungsstelle Hessen, Violence Prevention Network
Verena Ben Neticha 44
Vorstand, Kompetenzzentrum Muslimische Frauen
Betül Yimez 45
Erziehungswissenschaftlerin, HMDV-Jugendkoordinatorin

Pressespiegel – Auszug **48**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die agah beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit den Belangen von Muslimen in Hessen. Das Zusammenleben mit Muslimen gehört zu einem ihrer ureigensten Themen. Wir legen dabei den Fokus auf die politisch-strukturelle Ebene, weisen auf Handlungsbedarfe hin und stellen politische Forderungen auf.

Die agah hat auf ihren Plenarsitzungen immer wieder essentielle Fragen der Religionsausübung von Muslimen thematisiert und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern mehrere Tagungsreihen zu diesem Fragenkomplex durchgeführt. Die agah kann dabei in Anspruch nehmen, die Errungenschaften in unserem Bundesland auf diesem Gebiet maßgeblich mitgestaltet zu haben. Wenn heute in Hessen der Islamische Religionsunterricht oder die sarglose Bestattung u.v.a.m. zum Alltag gehören, so hatte die agah in diesem Prozess einen entscheidenden Anteil.

Mit der Tagungsreihe „Muslimische Stimmen in Hessen“ setzt die agah den Fokus diesmal stärker auf die persönlich-individuelle Ebene. Die Tagungsreihe reicht sozusagen das Mikrofon an die eigentlich Betroffenen und verhilft auf diese Weise zu einem Perspektivenwechsel in der Diskussion.

Alle drei Fachtagungen dieser Reihe, „Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland“, „Junge Stimmen – Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen“ und „Radikalisierung muslimischer Jugendlicher - Prävention durch Empowerment“ sind Plattformen, auf denen vorwiegend junge Menschen muslimischen Glaubens selber definieren, was sie sind und wie sie sich selbst sehen. Die Reihe ist eine begleitende Handreichung für junge Muslime auf ihrer Suche nach der eigenen kulturellen Identität. Dieses Forum dient ihnen dazu, selbstbewusst die Gleichwertigkeit ihres individuellen Lebensentwurfes darzustellen.

Die agah dankt allen Kooperationspartner_innen, die sie in dieser Reihe mitbegleitet haben, insbesondere bei der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, ohne deren Unterstützung diese Reihe kaum zu stemmen gewesen wäre.

Enis Gülegen
Vorsitzender der agah-Landesausländerbeirat

Foto: Christina Esche

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass die Tagungsreihe „Muslimische Stimmen in Hessen“ im Jahre 2015 so erfolgreich begonnen hat und mit einer Vielzahl an AkteurInnen aus verschiedenen Städten in Hessen 2016 fortgesetzt werden konnte. Die Tagungsreihe und die darin enthaltenen Veranstaltungen entwickelten sich entlang der Frage „Wer spricht für wen?“ und suchte, die gängigen Diskurse rund um „den Islam“ und die Vielfalt muslimischen Lebens durch AkteurInnen in eigener Expertise zu gestalten und zu ergänzen.

Ausgangspunkt der Überlegungen war es, Dialoge zwischen unterschiedlichen AkteurInnen im Rahmen aktueller gesellschaftlicher Diskurse rund um muslimisches Leben und Islam in Deutschland zu gestalten. Mit der Veranstaltungsreihe sollte sich eine Plattform bilden für einen sachlichen Austausch verschiedener AkteurInnen und RepräsentantInnen diverser Communities auf Augenhöhe. Ziel sollte sein und ist es noch, gegenseitige Ressentiments abzubauen. Dafür braucht es jedoch aus Sicht der Organisatorinnen eine diskursive Auseinandersetzung über gesellschaftliche Macht- und Diskriminierungsstrukturen (einschließlich patriarchaler) sowie eine Reflexion der aktuellen Diskurse. Verhandelt und analysiert werden dabei Deutungsmonopole der sog. „Mehrheitsgesellschaft“ sowie dahinter liegende „westliche“ Denkmuster, die auf Formen der Selbstartikulation und Selbstermächtigung selbstbewusster ExpertInnen und AktivistInnen treffen. In diesen Reflexionen sollen aktuell höchst relevante Diskussionen über Teilhaberechte von sogenannten Minderheiten angestoßen und Realitäten „neuer Deutscher“ diskutiert und präsentiert werden. Wir freuen uns, dass dies gelungen ist und weiter aktiv gestaltet wird.

Auftaktveranstaltung der Tagungsreihe war am 13. November 2015 die Veranstaltung „Muslimische Feminismen. Muslima in Gesellschaft und Öffentlichkeit“, die im DGB-Haus in Frankfurt am Main stattfand. Die Veranstaltung versammelte muslimische Expertinnen, die über Disziplinen und Generationen hinweg muslimische feministische Konzepte einer globalen Frauenbewegung in den Blick nahmen. Unterschiedliche ExpertInnen und AktivistInnen aus Deutschland übernahmen in Podienrunden und Workshops die Deutungshoheit über eine geschlechtergerechte Sicht auf „den Islam“: Sie diskutierten Fragen und Perspektiven muslimischer Selbstkonzepte und Lebensentwürfe. Dabei hinterfragten sie das weitverbreitete stereotype Bild der „muslimischen Frau als Opfer, die vom westlichen Feminismus befreit werden muss“, und forderten eine gleichberechtigte Partizipation an Diskursen der sog. „Mehrheitsgesellschaft“. Muslimische FeministInnen setzten sich dabei mit innerislamischen religiösen Differenzen sowie patriarchalen Strukturen und Mechanismen innerhalb muslimischer Communities auseinander. Gleichzeitig benannten und konterten sie Formen antimuslimischer Rassismen, die Muslima im Alltag vorverurteilen. Bei der Tagung, die von sozial- und gesellschaftskritischen Beiträgen von Künstlerinnen von I,Slam kreativ ergänzt wurden, hatten muslimische FeministInnen das Wort und artikulierten ihre Belange selbstbewusst – entgegen von Ausschlüssen und Fremdverortungen.

Jamila Adamou
Hessische Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)

Tagung 1

Ziel dieser Tagung war es, muslimischen Frauen eine Stimme zu geben, um ihre Ansätze und Wege der Emanzipation zu diskutieren und darzustellen. Muslimische Frauen und ihre Lebenssituation sind ein Dauerthema im Integrationsdiskurs: Sie werden oft als Opfer patriarchaler Unterdrückung dargestellt. Dabei wird übersehen, dass es muslimisches Frauenleben jenseits dieser Marginalisierung gibt.

Programm

16:05 Uhr	**Begrüßung**	
16:15 Uhr	**Grußwort**	*Dr. Thomas Spies* Oberbürgermeister der Stadt Marburg
16.30 Uhr	**Die Frauenbewegung muslimischer Frauen in Deutschland**	*Dr. Naime Cakir* Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam, Goethe-Universität Frankfurt/ Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e. V.
17:30 Uhr	**Rollenbilder und Selbstdefinitionen muslimischer Frauen**	*Dr. Naime Cakir* Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam, Goethe-Universität Frankfurt/ Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e. V.
	Diskussion	*Emel Zeynelabidin* Autorin *Ouassima Laabich* UN Society Marburg e.V. *Asmah El Shabassy* Islamische Gemeinde Marburg, Verantwortliche für den sozialen Bereich und Empowerment von Mädchen
	Moderation: *Nil Esra Dagistan*	

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Ausländerbeirat der Stadt Marburg und der Stadt Marburg.

Grußwort

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, Marburg

Sehr geehrte Frau Sariaydin,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie in diesem wunderschönen Rathaussaal zu begrüßen.

Die Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen –
Ein Thema, was Fragen aufwirft und neugierig macht. Zum Beispiel frage ich mich, wer mit welcher Legitimation zu welchen Konditionen Emanzipation und Selbstbestimmung definiert?
Wann ist der Mensch wirklich frei zu entscheiden was für ihn gelten sollte?

„Die Freiheit ist immer die Freiheit des anders Denkenden“ so Rosa Luxemburg.

Die Emanzipation muslimischer Frauen und ihre Lebenssituation in Deutschland. Ein herausforderndes Thema – denn eines ist sicher: sowenig es „die Frau“ oder „den Mann“ an sich gibt, sowenig gibt es „DIE muslimische Frau“! Und das Konzept DER Selbstverwirklichung.

Emanzipationsvorstellungen sind in ökonomischen Zusammenhängen zu betrachten. So ist es nicht verwunderlich, dass unterschiedliche Lebensweisen unterschiedliche Rollenvorstellungen und Wertenormen beinhalten.

Die Frage sei gestattet, inwiefern diese Lebensweisen ein Ergebnis tradierter Konstruktionen sind und letztlich die verinnerlichten Kategorien sich zu feststehenden Normen entwickelt haben.

Emanzipation ist immer auch eine Frage von Macht- und Ohnmachtverhältnissen.

Für mich als Oberbürgermeister ist es wichtig staatliches Handeln und kulturelle sowie religiöse Auffassungen zu trennen. Die Handlungsmaxime des Staates muss meines Erachtens auf dem Prinzip der Säkularität aufgebaut sein. Der Staat hat dafür zu sorgen, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die kulturelle und religiöse Vielfalt ermöglichen. Dabei ist wichtig, die Gleichwertigkeit des Anders-Sein zu akzeptieren. Das gilt nicht nur – aber auch für den feministischen Diskurs.

Entscheidend dabei ist, dass die Auseinandersetzung um emanzipatorisches Selbstverständnis frei ist von Diskriminierung. Sobald ein Diskurs rassistisch oder sexistisch geführt wird, gilt es einzugreifen, da dies nicht mit den Grundsätzen des Grundgesetzes vereinbar ist.

Wir hier in der Universitätsstadt Marburg leben den offenen Dialog. Wir haben u.a. drei muslimische Gemeinden, ein buddistisches Zentrum, eine aktive jüdische Gemeinde und die Kirchen, die in einem regen Austausch stehen.

Wir haben einen runden Tisch Integration, der sich mit Fragen der Migration und der Einwanderungsgesellschaft beschäftigt.
In der Flüchtlingsfrage waren und sind wir sehr aktiv, wenn es um das Umsetzen von Konzepten geht. In enger Kooperation mit den Freien Trägern und vielen Ehrenamtliches arbeiten wir an einer gemeinsamen „Bleibekultur“ für die neuzugewanderten Menschen unserer Stadt.

Insofern freut es mich besonders, dass wir jetzt zu den unterschiedlichen Rollenbildern und Selbstdefinitionen muslimischer Frauen fachlich debattieren werden. Ich bin schon sehr auf Ihre Beiträge gespannt, heiße Sie alle noch einmal herzlich willkommen und wünsche Ihnen viele anregende Gespräche und neue Erkenntnisgewinne!

Ihr

Dr. Thomas Spies
Oberbürgermeister der Universitätsstadt Marburg

Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Spies

Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland

Dr. Naime Cakir

Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Marburg, Dr. Thomas Spies, im Rathaus gab Dr. Naime Cakir in ihrem Hauptvortrag einen Einblick über die unterschiedlichen Organisationen muslimischer Frauen, die ihr Engagement für Frauen in Deutschland religiös konnotieren. Das Bild der bekennenden Muslima sei in Deutschland im Wesentlichen durch zwei Positionen geprägt: Einerseits als vorgestelltes Opfer ihrer männlichen Verwandten, das unterdrückt und entmündigt wird, zum anderen durch die Vorstellung der „gefährlichen Fundamentalistin." Jedoch seien die Lebenswelten und Wertevorstellungen muslimisch geprägter Frauen ebenso heterogen bzw. homogen wie die bei anderen Frauen, die von „traditionell-patriarchal" bis „freizügig-modern" reichten. Die Genderdebatte im Islam würde von urbanen, sozial gut integrierten akademischen Schichten geführt, die grob in drei Gruppen unterteilt werden könnten, die dies auf völlig unterschiedliche Art und Weise mit unterschiedlicher Zielsetzung tun. Dabei stellte Frau Cakir fest, dass muslimische Frauenvereine, insbesondere seit den 1990er Jahren, ganz offensiv in die Öffentlichkeit treten. Viele der Vereine setzten an der „sozialen Frage" an und möchten Frauen und Mädchen durch unterschiedliche Bildungs- und Beratungsangebote empowern. Während sich das soziale und politische Engagement als fester Bestandteil von muslimischen Frauen für muslimische Frauen etabliere, gäbe es kontroverse Debatten um eine theologisch-feministische Arbeit. Allein der Begriff des Feminismus werde zumindest hier in Deutschland und auch in der Türkei mit Vorsicht verwendet, weil dieser Begriff eher mit dem westlichen Imperialismus einerseits und einer dekadenten Sexualmoral andererseits in Verbindung gebracht würde. Außerhalb der neuen universitären Standorte für islamische Theologien existiere in ganz Deutschland lediglich ein muslimischer Frauenverein (Das Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung (ZIF), der sich dezidiert feministisch nennt und feministische Theologie betreibt. Trotz aller Unterschiede der unterschiedlichen Frauenvereine betonte Frau Cakir das gemeinsame Anliegen der unterschiedlichen Organisationen, das im Abbau von struktureller und geschlechtsspezifischer Benachteiligung sowohl in der eigenen Community als auch in der Gesellschaft vorhanden sei. Hierbei würde der Islam als emanzipierende Ressource entdeckt und als Gegenentwurf zum Bild der ‚unterdrückten' muslimischen Frau verstanden.

Die Fachtagung wurde von der agah, Landesausländerbeirat Hessen, dem Kompetenzzentrum muslimischer Frauen und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung organisiert. Ziel dieser Tagung war, muslimischen Frauen eine Stimme zu geben, um ihre Ansätze und Wege der Emanzipation zu diskutieren und darzustellen. Exemplarisch stellte Cakir einige Frauenvereine vor.

Auszüge aus dem Vortrag – Vorstellung der Vereine[1]

Das Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung (ZIF)[2] bemüht sich neben der stetigen Beratungsarbeit um einen hermeneutischen und geschlechtergerechten Zugang zum Qur'an. Das ZIF ist die Gruppe mit einem theologisch-feministischen Ansatz. Es ist ihnen wichtig, mit einem Qur'anischen Ansatz nicht die bestehende Rollenklischees, die dem Patriarchat nur in die Hände spielen würden, zu bestätigen, sondern ein eigenständiges Reflektieren muslimischer Frauen über Geschlechterdifferenz und Rollenzuweisung zu erreichen.

HUDA ist eine Vernetzungsplattform für muslimische Frauen.[3] In ihren Veröffentlichungen bemühen sich die Frauen, ein breites Spektrum muslimischer Meinungen zu Wort kommen zu lassen. Das ist eine wichtige Möglichkeit, auch Frauen in konservativen Kreisen mit liberalen, theologisch-fundierten Ansichten zu konfrontieren, aber auch orthodoxe Perspektiven den liberalen Kreisen näher zu bringen und somit immer wieder ein Stück Realität in die Szene zu bringen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf Beratung bei Familien-Erziehungs-Partnerschaftsfragen und Beratung bei der beruflichen Integration.

Das BFmF[4] setzt bei der gesellschaftlichen Problematik an. Durch ein reichhaltiges Angebot an sozialen Kursen und Beratungsmöglichkeiten bietet dieses Frauenzentrum vor allem muslimischen Frauen die Möglichkeit, durch Schul- und andere Bildungsabschlüsse in der hiesigen Gesellschaft Fuß zu fassen.

Das Aktionsbündnis muslimischer Frauen in Deutschland e. V. wurde im Jahre 2009 neu gegründet. Es ist ein Bündnis von muslimischen Frauen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und religiöser Facetten. Frauen mit Verbandserfahrung als auch Frauen, die bisher in keinen anderen Gruppen tätig waren, sind im AmF präsent. Das AmF wurde aus der Einsicht gegründet, „dass muslimische Frauen eine bessere Vernetzung untereinander, eine stärkere Interessenvertretung innerhalb der muslimischen Community, sowie in der nichtmuslimischen deutschen Mehrheitsgesellschaft brauchen."

Sie ist das erste muslimische Frauenbündnis auf Bundesebene, das eine eigene politische Vertretung jenseits der organisierten muslimischen Verbände beansprucht. Das AmF möchte Ansprechpartner für Politik und Gesellschaft sein. Dies gilt insbesondere für den gleichstellungs- und integrationspolitischen Bereich.

Das Kompetenzzentrum Muslimischer Frauen hat sich am 30. November 2009 in Frankfurt am Main gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein mit 14 Mitgliedern, der sich aus Theologinnen, Islamwissenschaftlerinnen, Psychologinnen, Pädagoginnen und anderen Berufsgruppen zusammensetzt. Das Kompetenzzentrum versteht sich als eine Organisation für muslimische Frauen und für Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis, die sich mit Fragen der Integration, Partizipation und Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit beschäftigt.

Diese vorgestellten Vertreterinnen setzten sich für Frauenbelange ein, jedoch jeweils in völlig unterschiedlicher Form. Allen gemein ist, dass sie sich gegen diffamierende Angriffe von „Außen" wenden. Die feministisch-emanzipatorisch Orientierten wenden sich gleichzeitig nach „Innen", indem sie sich gegen eine traditionell patriarchalisch-männliche Deutungshoheit des Qur'ans richten und sich somit auch innerhalb des Islam als „innerislamische Kritikerinnen" angreifbar machen. So verweisen insbesondere feministische Islam-Gelehrtinnen vermehrt auf die Frauenfeindlichkeit bestimmter TextwAuslegungen und fordern neben einer Neuinterpretation dieser Texte insbesondere die Aufdeckung von patriarchalen Machtstrukturen im innerislamischen Diskurs.

Doch auch jenseits dieser vorgestellten Organisationen gibt es ganz viele Frauen, die sich weigern, den polarisierende Archetypen – „starker Mann" versus „schwache Frau" – Folge zu leisten, und sich dem traditionellen Rollenmodell zu fügen. Ins höhere öffentliche Bildungswesen integriert, definierten Bikulturalität und Bildungskarrieren deren spezifische, von der ersten Generation unterscheidbare soziale Position. In Kombination von Religiosität und moderner Lebensauffassung scheinen diese Frauen einen eigenen authentischen islamischen Weg jenseits traditioneller familiärer Orientierungen und

1 Ein großer Abschnitt dieses Vortrags wurde bereits veröffentlicht.
2 http://www.zif-koeln.de
3 HUDA – Netzwerk für muslimische Frauen e. V.: http://www.huda.de/index2.php
4 Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen e. V.: http://www.bfmf-koeln.de/bfmf/bfmf/index.php

elterlicher Kontrollansprüche gefunden zu haben. Beispielsweise indem schriftkundige Töchter, die meist den unreflektiert-mechanistischen islamischen Habitus der Eltern als unislamisch ablehnen, mit dem Verweis auf den authentischen Islam die elterlichen Kontrollansprüche elegant abwehren oder sich bemühen, das Verhältnis der Geschlechter und die Rolle der Frau in der Konfrontation mit modernen Vorstellungen von Weiblichkeit neu zu ordnen.

Fazit

Indem emanzipatorisch-feministisch orientierte Musliminnen als selbstbewusste Persönlichkeiten ihren Platz im öffentlichen Raum beanspruchen, finden sie sich in einem kaum auflösbaren Dilemma wieder: Sie drohen in den ihnen zugewiesenen Rollen gefangen zu bleiben. Je nach Perspektive und festgezurrten Interessenssphären legen diese sie als armes, von patriarchalen Mächten drangsaliertes Opfer fest, als gefährliche, das Eigene bedrohende islamistische Fundamentalistin oder als glaubensschwache Muslima, die, von westlich-emanzipatorischen Ideologien beeinflusst, vom korrekten Weg ihrer eigentlichen religiös vorgezeichneten Bestimmungen und den daraus resultierenden Aufgaben einer Frau abgekommen ist. Für etablierte säkulare Feministinnen bleiben sie mysteriös und unglaubwürdig, so lange sie einem Glauben anhängen, der aus deren vermeintlich aufgeklärten Perspektiven per se frauenfeindlich ist. Es scheint, dass diesen Frauen trotz aller redlichen Bemühungen von keiner Seite Glauben geschenkt wird. Das mag möglicherweise auch ihre Stärke auszumachen.

Letztlich muss gesehen werden, dass der Koran, historisch gesehen, zwar die Rechte der Frau in seiner Zeit gestärkt hat, ohne dabei – eben aus heutiger Perspektive – patriarchale Züge überwinden zu können. Es gilt also zu sehen, dass der Koran kein feministisches Handbuch ist, sondern es ist hier vielmehr die Frage zu stellen, welche Antworten aus dem Koran mittels Textverständnis- und Exegese auf dem Hintergrund heutiger Problemlagen herauszulesen sind.

Emel Zeynelabidin, Autorin

Solidarität unter Frauen und Annäherung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen ist dringend nötig. Dafür wäre es jedoch sehr wichtig, für eine zielorientierte Auseinandersetzung mit den bestehenden Vorurteilen und sozialen Konflikten eine gemeinsame Basis für Argumente zu haben.
Muslime sind es gewohnt, überwiegend mit ihren „heiligen Quellen“ (Koran und Hadithe) zu argumentieren, die dem Rest der Welt weder zugänglich noch nachvollziehbar ist. Wie soll dann aber Solidarität und Annäherung funktionieren?

Ouassima Laabich, UN Society Marburg e. V.

Es muss mehr Räume geben, in welchen sich diverse muslimische Frauen kommunizieren und aus ihrem Selbstverständnis heraus über sich selbst, ihre Bedürfnisse und Wünsche für ein friedliches und gerechtes Miteinander in Deutschland aussprechen können. Fern von Fremdzuschreibungen und aufgedrückten, vorurteilsbelasteten Bilder über sie.
Es ist von großer Relevanz vor allem jungen Frauen aus muslimischen Communities eine Plattform zu bieten, durch welche sie sich befähigt fühlen, sich individuell aber auch repräsentativ für ihre und die Rechte von Frauen einzusetzen.
Auf dass wir mehr Solidaritäten schaffen: Zwischen allen Frauen. Allen Bürger*innen Deutschlands.

Es diskutieren: Emel Zeynelabidin, Ouassima Laabich, Dr. Naime Cakir und Asmah El Shabassy, Moderation: Nil Esra Dagestan.

Asmah El Shabassy, Islamische Gemeinde Marburg

Es gibt sie nicht! DIE muslimische Frau, genauso wenig wie DIE Blondine.
Ihr Leid ist, dass sie in der Öffentlichkeit immer nur und ausschließlich nur als Repräsentantin ihres Kollektivs wahrgenommen wird. Nicht als Individuum.
Dabei ist sie doch vor allem ein Mensch und besteht nicht nur aus einem Stück Tuch auf dem Kopf. Ein Individuum ... mit Hobbys, Beruf, sozialem Engagement. Unter ihnen sind Pädagoginnen, Ärztinnen, Sportlerinnen, Verkäuferinnen, Wissenschaftlerinnen, Ingenieurinnen, Anwältinnen, Kindergärtnerinnen u.v.m. mit und ohne Kopftuch. Und wer überhaupt definiert ihre Freiheit ...?

Jungen muslimischen Menschen in Hessen eine hörbare Stimme geben. Das ist Ziel dieser Tagung. Im Mittelpunkt stehen dabei Sprache und Identität aus der Perspektive von jungen Menschen muslimischen Glaubens.

Mit authentischen Beiträgen tragen sie mit ihren Sichtweisen zu einer Meinungspluralität bei. Religion und Freizeit, Vorbilder und Feindbilder, Vorurteile und Islamfeindlichkeit, deutsch und muslimisch oder Schule und Beruf: Die Jugendlichen bestimmen ihre Themen selbst und tragen dazu bei, die Blickwinkel zu weiten.

Die Tagung verfolgte aber auch das Ziel, notwendige gesellschafts- und bildungspolitische Folgerungen zu debattieren:

- Werden die Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen in der Jugendpolitik angemessen berücksichtigt?
- Welche Veränderungen erwarten sie?
- Welche Konsequenzen brauchen wir für die Jugendarbeit vor Ort und auf Landesebene?

Programm

9:45 Uhr	**Begrüßung**	*Andreas Stolz* Leiter der Beruflichen Schulen am Gradierwerk *Kerstin Eisenreich* Stadträtin, Stadt Bad Nauheim
9:50 Uhr	**Slam Poetry**	*Kim-Anh Schäfer*
10.00 Uhr	**Was geht, Alta? –** **Lebensentwürfe muslimischer Jugendlicher** „Chill mal, Burnersessions und mehr“ – Religion und Freizeit „Abgedreht“ – Vorbilder und Feindbilder „Schmeiß mal Deine Rübe an!“ Vorurteile und Islamfeindlichkeit „Hayan und Babo“ – Deutsch und muslimisch „Von Arschkarten und Expresscheckern“ – Schule und Beruf	
10.30 Uhr	anschließend moderiertes Gespräch	
11.00 Uhr	**Slam Poetry**	*Andreas Arnold*
11.10 Uhr	Input: **Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen**	*Canan Korucu-Rieger* Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin in Vertretung: *Gonca Sariaydin* agah-Landesausländerbeirat
12.00 Uhr	**Diskussion**	*Dr. Hans-Achim Michna* Hessisches Ministerium für Soziales und Integration *Vita Rabinovich* Jugendbeirat Bad Nauheim *Shafig Adal, Fatih Koc* Schüler der BSG *Enis Gülegen* Diplompädagoge und Vorsitzender der agah
	Moderation	*Cihad Taskin* DIL Konzepte gGmbH

Eine Veranstaltung in Kooperation mit den Ausländerbeiräten Bad Nauheim, Friedberg, Karben, den Beruflichen Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim und dem Cafe der Kulturen

Grußwort

Stadträtin Kerstin Eisenreich,
Bad Nauheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

jungen muslimischen Menschen eine Stimme zu geben, ist das Anliegen der heutigen Veranstaltung. Sie ist eingebettet in eine dreiteilige Reihe, deren einzelne Komponenten an verschiedenen Orten umgesetzt werden und unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren eine Plattform für den sachlichen Austausch auf Augenhöhe geben.

Dass über die „Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen“ an den Beruflichen Schulen am Gradierwerk diskutiert wird – und damit an „meiner“ ehemaligen Schule – freut mich ganz besonders! Die Beruflichen Schulen Bad Nauheims haben hinsichtlich der Eingliederung von ausländischen, häufig muslimischen Jugendlichen in unserem bundesdeutschen Berufs- und Gesellschaftsleben eine lange und, wie ich nicht ohne Stolz feststellen möchte, erfolgreiche Tradition. Auch abseits vom reinen Schulbetrieb wird im Café der Kulturen das interkulturelle Miteinander erprobt und geübt.

Den Veranstaltern, dem Landesausländerbeirat und der Landeszentrale für politische Bildung gemeinsam mit den lokalen Ausländerbeiräten sowie der Stadt Bad Nauheim, ist für eine Initiative zu danken, die zur richtigen Zeit kommt. In den letzten Monaten haben extreme Ereignisse vor dem Hintergrund der sehr emotional geführten Flüchtlingsdebatte zu einer starken Polarisierung und zugleich Verflachung der Auseinandersetzung über die allgemeine Situation von (jugendlichen) Ausländern in Deutschland geführt. Dabei kommen all diejenigen Migranten zu kurz, die sich in Deutschland zu Hause fühlen, die hier eine Ausbildung machen und arbeiten wollen.

In dieser Veranstaltung sollen nun genau diese Jugendlichen ihre Stimme erheben können und dabei auch gehört werden. Statt dass über sie geredet und geurteilt wird, sollen sie die Gelegenheit erhalten, ihre eigenen Gedanken zu formulieren, selbst darüber zu sprechen, wie sie sich und ihre Situation beurteilen, welche Perspektiven sie sich erhoffen, wie sie ihre Zukunftschancen einschätzen und – nicht zu vergessen – wie sie ihre eigene Stellung im Spannungsfeld zwischen der christlich-abendländischen Tradition ihrer Umgebung und dem muslimischen Fundamentalismus bewerten.

Als Politiker sind wir gefordert, dabei genau hinzuhören, denn auch wir suchen Antworten, beispielsweise auf die Frage, ob und wie weit unsere Jugendpolitik die Lebenswirklichkeit muslimischer Jugendlicher trifft oder ob wir nicht an dieser Stelle nachjustieren müssen.

Herzlichst
Ihre

Kerstin Eisenreich
Stadträtin

Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim

Adal Shafiq, 21 Jahre, Schüler
Berufliche Schulen am Gradierwerk
Bad Nauheim
12 FOG, Fachoberschule Gesundheit

Mein Name ist Shafiq Adal und ich bin 21 Jahre alt. Ich bin in Pakistan geboren und in Deutschland aufgewachsen.

Ich habe viele Freunde, die den verschiedenen Religionen angehören. Für mich zählt das Menschliche. Der Islam bedeutet Frieden. Ich bin selber Moslem und gehöre der Ahmadiyya Islamgemeinde an.

Ich persönlich fühle mich in Deutschland wohl. Ich habe auch in Florstadt Fußball gespielt und bin auch der Meinung, dass Sport Menschen verbinden kann. Als Moslem hat man es in Deutschland nicht einfach, heutzutage. Man muss mit vielen Vorurteilen kämpfen. Diese Vorurteile werden meistens von den Medien verbreitet. Ich fühle mich persönlich angegriffen, weil sich eine Terrororganisation wie die ISIS Menschen im Osten abschlachtet im Namen des Islam. Ich differenziere mich von solchen Menschen. Wie kann man glauben, dass der Islam sowas lehrt. Im heiligen Kuran steht: „Wenn jemand einen Menschen umbringt, ist es so, als ob er die ganze Menschheit umgebracht hat.“ Diese Menschen sind keine Moslems, sie sind Abschaum. Sie werden von anderen Menschen, die uns in eine Schublade reinstecken, und denken wir wären alle Mörder.

Wie ich vorher schon erwähnt habe, komme ich aus Pakistan. In Pakistan sterben jeden Tag Menschen. Doch da wird keine Solidarität gezeigt. Ich bin dafür, dass kein Mensch mehr auf der Welt sterben sollte wegen seinem Glauben oder seiner Herkunft. Alle Weltregionen lehren uns den Frieden und den guten Umgang miteinander.

Ich empfehle oder lege es jedem ans Herz, den Koran selber zu lesen und sich ein Bild davon zu machen. Man sollte für das Handeln eines Menschen nicht seine Religion verantwortlich machen. Für alle Menschen, die Angst vor dem Islam haben, kann ich nur raten, den Kontakt zu Muslimen zu suchen. Genauso andernfalls. Bei der Helge kauf ich mir morgens meinen Kaffee, der Ahmed bringt dem Dieter seine DHL Pakete, und der Jens und der Murat sind Freunde schon von klein auf.

Wir leben schon in einer multikulturellen Gesellschaft. Ich appelliere an jeden einzelnen, dass er sich selber damit befassen solle. Akzeptiere dein Gegenüber, genauso wie Du selber akzeptiert werden willst. Menschen kommen und gehen, doch was bleibt sind die Werte. Ob Moslem, Christ, Jude oder Atheist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
Danke!!

Milad Hakimi, 20 Jahre, Schüler
Berufliche Schulen am Gradierwerk
Bad Nauheim
11 BFW, Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung

Mein Name ist Milad Hakimi und ich bin geboren am 02.06.1996 in Afghanistan in der Hauptstadt, Kabul. Meine Religion ist der Islam und ich bin ein Moslem. Mit dem Alter von vier bin ich zusammen mit meiner Familie nach Deutschland geflohen, da in Afghanistan Krieg herrschte und immer noch Krieg herrscht.

Heute möchte ich gerne über meine Religion erzählen. Zum ersten, ob es für mich möglich war meine Religion auszuüben und ob es Probleme gab wegen meiner Religion oder bzw. Konflikte. Ich bin ehrlich gesagt kein strenggläubiger Moslem, ich nehme, wie manch anderer, gewisse Dinge einfach an und sehe es mit anderer Perspektive. Das bedeutet, dass ich nicht 5-mal am Tag bete. Es ist hier in Deutschland jedem erlaubt seine Religion auszuüben. Es gab für mich keinerlei Probleme wegen meiner Religion. In der Grundschule hatten wir Religion und da war es sehr spannend für mich mal andere Kulturen kennen zu lernen und meine vorzustellen.

Milad Hakimi, 20 Jahre, Schüler

Auf jeden Fall, wenn ich beten gehe, dann versuche ich freitags zum Gebet zu gehen, wo ich dort für meine Sünden, die ich begehe und begangen habe, zu beten und für die Menschen die mir sehr am Herzen liegen, zu beten. Uns wurde mehrmals gesagt, dass dieses Leben vergänglich ist und wir irgendwann vor unserem Schöpfer stehen werden, dass es auch ein Leben danach gibt. Und davon bin ich sehr fest überzeugt, da wir Muslime keine Zweifel an unserer Religion haben dürfen, was im Koran steht. Ich bin selbst nicht so weit wie jemand, der den Koran schon durchgelesen hat, der viel mehr weiß als alle anderen Gläubigen. Ich hoffe jedoch, dass ich in der Zukunft meinen Glauben praktizieren kann und mehr über meine Religion erfahren kann. Doch jetzt momentan, bin ich noch jung und mit dem Alter kommt die Reife, bei dem einen oder anderen. Ich hoffe, dass ich dann irgendwann den Weg einschlage wie meine älteren Brüdern, und viele andere. Aber mein Vorbild ist unser Prophet Mohammad S.A.W (Friede und Segen sein mit Ihm).

Ich finde, dass es Menschen gibt die ihren Glauben zu streng nehmen, die es wiederum falsch vermitteln, was anschließend zur Angst führt. Ganz egal ob Judentum, Christentum oder Islam.
Aber ich finde, dass es kein Fehler ist, an etwas zu glauben, und die Dinge zu tun, die man als richtig befindet. Verstehen sie mich jetzt bitte nicht falsch... Ich meine jetzt nicht jemanden zu verletzten oder sogar umzubringen, jemanden zu ermorden. Ich bin gegen jegliche Form von Gewalt. Ich bin dagegen, denn nur allein Allah, darf richten nach meiner und viele anderer Meinung. Ich bin seit ca. 15 Jahren hier in Deutschland, habe mich sehr gut integriert und ich habe keinerlei Einschränkungen, wenn es um meinen Glauben geht. Viele aus meinem Freundeskreis, oder die Menschen die mir bisher begegnet sind, akzeptieren meinen Glauben und ich auch ihren. Ich meine, man sollte das Glauben, was man möchte und was man für richtig hält. Aber würde es trotzdem empfehlen, den Islam bzw. den Koran einmal durchzulesen, denn es gibt im Koran auf jede unserer Fragen eine Antwort. Ich weiß aber für mich selbst welcher Weg der richtige ist und bin damit zu frieden. Ich hoffe, dass ich im Laufe der Zeit irgendwann meine Religion richtig praktizieren werde.
Ich bin 20 Jahre alt und es fällt mir sehr schwer bei manchen Dingen nein zu sagen und begehe unabsichtlich Sünden. Aber man sagt, dass Allah jeden Menschen verzeiht, der Sünden begangen hat, weil er barmherzig ist. Klar empfehle ich jedem Menschen, mal die Übersetzung vom Koran anzuhören oder zu lesen.

Meines Erachtens werden die Zeiten immer schwieriger und es kommt eine Menge auf uns zu. Und das was auf uns zukommen wird, wird für den ein oder anderen hier im Raum, sowie da draußen, nicht gefallen. Wir müssen an morgen denken, wie es wohl aussehen wird, wem man auf der Straße begegnen wird, wen man als Politiker wählt um die Welt noch zu retten oder zu verschlechtern. Was kommt als nächstes auf uns zu? Welche Religionen werden sich bekämpfen? Mit welchem Menschen, der geflohen ist, soll ich mein Bett teilen? Wie viele Menschen müssen noch sterben um eine bessere

Welt zu bekommen. Die Angst um die Zukunft steigt, denn man sieht da draußen nur noch Hass und Leid in den Augen der Menschen. Viele wagen es vor Angst nicht vor die Haustür, wenn man die ganzen Nachrichten in den Medien hört. Bombenanschlag in Frankreich, Vergewaltigung in Köln, Brände von Asylunterkünften in Bautzen und in vielen anderen Städten. (Hell- und dunkel- Deutschland)

Alle diese Taten machen uns Angst. Wer ist noch bereit mehr Opfer zu bringen? All dies zerstört unsere Generation und die Hoffnung auf ein besseres Leben sinkt. Wir wissen nicht wer gut oder schlecht ist. Es gibt viele Filme sowie Lieder über die Zerstörung unserer Welt, werden die ganzen Filme und Lieder jetzt real? Diese Frage stelle ich mir, und ich glaube, dass ich nicht der einzige bin, der sich diese Fragen stellt. Aber wer gibt mir die passenden Antworten auf meine Fragen? Keiner weiß was als nächstes geschehen wird, und ich hoffe, dass die ganze Welt irgendwann, Inshallah, vereint wird.

Wassem Ahmad, 17 Jahre,
Berufliche Schulen am Gradierwerk Bad Nauheim
11 BFW, Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung

Deutschland hat eine ganz andere Kultur.

Für diejenigen, die aus muslimischen Ländern kommen, ist es sehr besonders. Hier ist jeder frei, jeder kann an eine eigene Religion glauben, keiner wird dich verfolgen. Das ist auch gut auf der einer Seite, dass jeder sein eigenes Ding machen darf. Aber das Problem ist, dass das Leben in Deutschland auch ganz anders als bei uns, in unseren Ländern ist.
Ich nenne ein paar Beispiele:

Z. B. die Mädchen (die müssen Kopftuch tragen, weil das auch in unserem Buch Koran steht), aber wenn sie hier in Deutschland die Mädchen ohne Kopftuch darunter auch die beste Freundin sehen, dass die beste Freundin mit offenen, schönen Haaren und

coolen Klamotten sehen , dann werden sie meistens schwach in ihrer Religion und wollen auch ohne Kopftuch leben.
Aber das Problem ist, dass in unserer Kultur eine muslimische Frau mit engen Klamotten und ohne Kopftuch als schlechte Frau angesehen wird. Es wird nicht auf das Innere geachtet, sondern direkt auf das Äußere gesehen. Aber hier in Deutschland haben sie das Recht, dass sie ohne Kopftuch oder mit leben wollen.

Zweites Beispiel ist eine Krankheit, die man Liebe nennt. Bei uns steht im Koran, dass man vor der Hochzeit keine Beziehung haben darf, man darf sich nicht mal allein mit fremden Männern treffen etc.
In unsere Kultur ist es so, dass der Mann und die Frau, die vor der Hochzeit eine Beziehung führen, direkt verfolgt werden, jedoch nur bei streng religiösen Familien.

Ich habe ein Beispiel von einem guten Kumpel von mir. Der war verliebt mit einer muslimischen Frau, die Kopftuch getragen hat und wollte eine Beziehung wie die anderen Jugendlichen hier in Deutschland. Und langsam haben sie angefangen zu chatten und dann irgendwann kam es zum Treffen.

Beide wollten zusammen sein, aber beide wussten, dass wenn das jemand raus bekommen würde, würden alle anderen aus der Familie und aus der Gemeinde sagen, dass beide schlecht sind, und die

Ehre beschmutzen. Außerdem wussten beide von Anfang an, dass die Eltern es auf keinen Fall erlauben werden. Aber die sind trotzdem zusammen gekommen, obwohl die wussten, dass es nicht gut enden wird. Klar wussten beide, dass sie frei sind und einfach abhauen können und zusammen leben können, aber das ist nicht sehr einfach für einen Menschen der an Islam, an Allah glaubt.

Das ist sehr einfach für die Moslems, die einen schwachen Glauben haben.

Bei meinem Kumpel war es jedoch so, dass beide irgendwann erwischt wurden von dem Onkel des Mädchens. Am nächsten Tag kam der Vater von dem Mädchen mit den Onkeln zum Jungen und haben dem Vater vom Jungen alles erzählt und meinten, wenn die den Jungen noch einmal mit dem Mädchen sehen ist er tot.

Nach einigen Monaten hat er seine Eltern zu den Eltern des Mädchens geschickt, um sie zu fragen, ob sie die Hand ihrer Tochter in die Hand deren Sohnes geben können.

Die haben erstmal ca. ein Jahr oder mehr nein gesagt.

Dann haben sie es irgendwann, irgendwie akzeptiert und jetzt sind beide glücklich verlobt.
Die sind verlobt, aber dürfen sich nicht mal öffentlich treffen oder zusammen essen gehen. So ist das halt in unserer Kultur. Für Jugendliche ist das sehr streng.

Aber jeder denkt anders.
Manche finden das sehr streng und wollen raus aus dieser Kultur.
Manche finden das ok.
Und manche finden das super, weil sie sehr religiös sind.

Ich persönlich finde, dass es in einigen Sachen okay ist, aber in anderen viel zu streng. Klar werde ich sehr oft in der Erziehung meiner Kinder anders handeln als meine Eltern, aber nicht bei allem.

Nadiye Karimi, 19 Jahre, Schülerin
Berufliche Schulen am Gradierwerk
Bad Nauheim
11 BFW, Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung

Mein Name ist Nadiye Karimi und ich bin 19 Jahre alt.

Ich möchte Ihnen etwas über meine Erfahrungen als Afghanin in Deutschland erzählen.

In den letzten Jahren sind viele Flüchtlinge nach Deutschland gekommen. Die meisten kamen aus Syrien und Afghanistan. Ich selbst komme aus Afghanistan und meine Flucht dauerte 6 Monate. Als 14-jährige kam mir diese Zeit nicht so schlimm vor. Heute jedoch, kann ich mich an einige gefährliche Situationen erinnern. Ich wohne jetzt mit meiner Familie in Friedberg und wir haben uns gut eingelebt. Die Lebensweise in Afghanistan ist anders als in Deutschland. Das bezieht sich auf die Kleidung und sonstige Verhaltensweisen.

Im Alltag sollte es kein Problem sein, ob man Muslim ist oder Christ. Ich bin für ein respektvolles Miteinander der Religionen. Ob eine Frau ein Kopftuch trägt oder nicht, sollte ihr selbst überlassen sein. Diese Entscheidungsfreiheit ist mir sehr wichtig und ich schätze sie auch an Deutschland. In anderen Län-

dern ist es nicht selbstverständlich sich anzuziehen wie man möchte.

In Deutschland gibt es in den Schulklassen keine Geschlechtertrennung. Als ich vor 5 Jahre hier ankam, war es für mich erst ungewohnt mit Jungen in einer Klasse zu sitzen. Heute finde ich es ganz normal und komme damit gut zu Recht. Außerdem musste ich die deutsche Sprache lernen. Ich hatte jeden Tag ein Jahr lang 3 Stunden Deutschunterricht. Es fiel mir zuerst sehr schwer, aber nach und nach verstand ich immer mehr. Ich bin zwar noch nicht ganz perfekt, aber auf einem guten Weg. Alle anderen Fächer, die ich heute habe, hatte ich auch in Afghanistan.

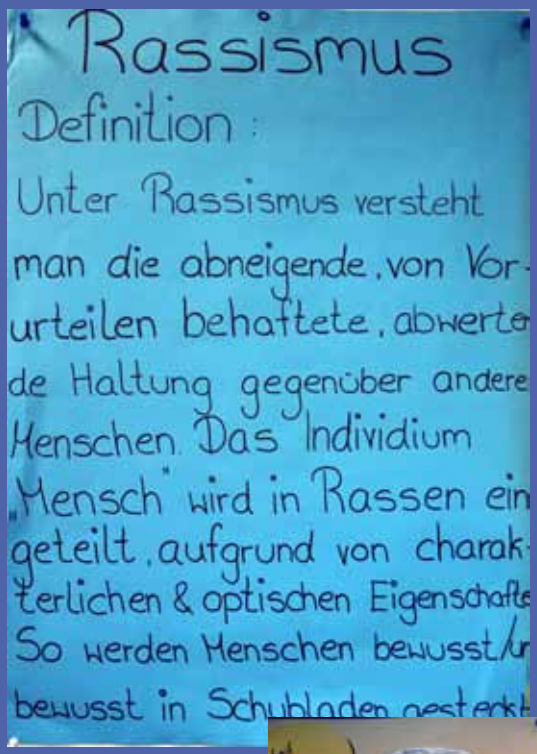
Der Religionsunterricht an unserer Schule ist nicht konfessionsgebunden. Das finde ich gut und so erfährt man viel über andere Religionen und deren Gemeinsamkeiten. Dies bringt Verständnis für andere Religionen und man lernt viel über sie. Während meines Praktikums war ich mir unsicher, ob ich mein Kopftuch tragen durfte oder nicht. Es wurde mir nicht direkt verboten, aber ich war mir unsicher. Ich habe mich entschlossen es nicht zu tragen, habe mich jedoch unwohl gefühlt. In vielen Arbeitsbereichen sieht man keine Frauen mit Kopftüchern, hingegen man in größeren Städten einige Kopftuchträgerinnen sieht. Ich denke, dass sich in Zukunft immer mehr muslimische Frauen trauen werden, ein Kopftuch auch im Arbeitsleben zu tragen.

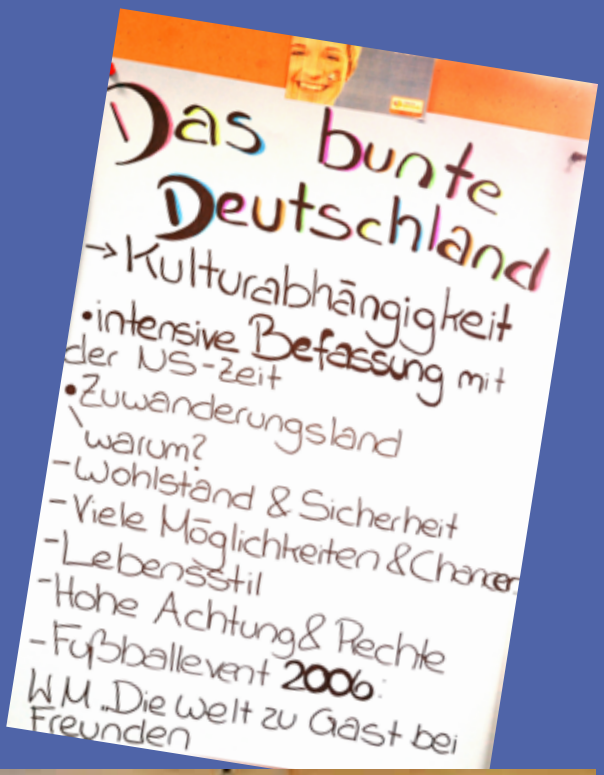
Ich bin der Meinung, dass man einem Menschen ohne Vorurteile entgegentreten sollte und es nur darauf ankommt, was man im Herzen und im Geiste hat.

Fatih Koc, Schüler

Andreas Stolz, Schulleiter
Berufliche Schulen am Gradierwerk
Bad Nauheim

Cihad Taskin
DIL Konzepte gGmbH


Rassismus
Definition:
Unter Rassismus versteht man die abneigende, von Vorurteilen behaftete, abwertende Haltung gegenüber anderen Menschen. Das Individium „Mensch" wird in Rassen eingeteilt, aufgrund von charakterlichen & optischen Eigenschaften. So werden Menschen bewusst/unbewusst in Schubladen gesteckt.


Das bunte Deutschland
→ Kulturabhängigkeit
• intensive Befassung mit der NS-Zeit
• Zuwanderungsland
warum?
- Wohlstand & Sicherheit
- Viele Möglichkeiten & Chancen
- Lebensstil
- Hohe Achtung & Rechte
- Fußballevent 2006: WM „Die Welt zu Gast bei Freunden"

Identität
materielle Sicherheit
Werte
Ich-Identität
Gemeinsame Geistige Werte
Gemeinsame Traditionen
Kulturelle-Identität
Gesellschaft
Gemeinsame Religion
Gemeinsame Geschichte

Kleidung die verboten ist
(Islam)
1. Kleidung die den Ungläubigen ähnelt
2. Kleidung die Arroganz und hochmütigen Stolz hervorruft.
3. Für Männer: kein Gold und keine Seide.
4. Kleidung die den privaten Bereich entblößt.
5. Kleidung die dem anderen Geschlecht ähnelt.
6. Kleidung die in Verschwendung liegt.

Muslimische Feiertage
Deutsche Feiertage
Religion
Alltag
Medien
Verbote und Regeln
Schamgefühl
Essen
5 Säulen

Kim-Anh Schäfer

Heimat

Wenn man mich fragt, wo ich herkomm',
Fällt mir das Antworten schwer.
Viele wollen Grenzen ziehen,
Mich ein- oder ausgrenzen.
Ich weiß das, hab es oft genug erlebt
Und tu es vielleicht selbst zu oft.

Mit Heimat oder heimatlos?
Ich lass nicht meine Heimat los
und komm niemals wo an.
Ursprung ist was, wovon ich sprechen kann;
Heimat dauert länger.

Ursprung muss nicht gleich Herkunft sein.
Herkunft muss nicht gleich Heimat sein
Und Heimat muss nicht beständig sein.

Mein Ursprung liegt zwar in Asien,
Aber meine Herkunft ist Deutschland.
Und meine Heimat ...

Ist heute hier
Und das wird sie immer bleiben,
Aber irgendwann zieh' ich vielleicht mal weiter
Und ersetze meine Heimat nicht, sondern ergänze.

Egal ist dann das ewige „Wo kommst du her?",
Ich weiß, das nicht zu fragen, fällt oft schwer.
Viel wichtiger ist aber das „Wo willst du hin?"
Weil das zählt und wirklich sagt, wer ich bin.
Denn Träume sagen so viel mehr als Ursprünge.

Und ich träume, dass, was uns trennt,
Bald nicht mehr Brücken, sondern Mauern einrennt.
Und vereint.

Die Religion zum Beispiel kommt Gott zwar häufig in die Quere,
Das könnte uns aber auch eine Lehre sein
Und kein Vorbild.

Denn im Grunde, das weiß jeder
Und das sagte ja auch schon so mancher Prophet,
Im Grunde wollen Religionen doch auch nur Frieden.
Und eine schöne Welt.
Und Gott kann nicht wollen, dass wir einander töten,
Um ihm zu zeigen, dass wir gute Menschen sind.

Es ist natürlich wichtig, welcher Weltgegend ich entstamme,
Denn ich habe auch eine Kultur im Koffer
Und die Geschichte eines Landes im Blut.
Lasst uns aus Geschichte lernen und die Gegenwart gestalten.

Aber Grenzen grenzen nicht bloß ein,
Selbst das würde uns auf Dauer nicht mehr so egal sein.
Vor allem grenzen Grenzen aus.
Und zwar uns auch.

Wieso sprechen wir überhaupt von Heimat,
Wenn ein Mensch doch so viel mehr als nur ein Heim hat?
Aus all den Ländern, wo wir leben,
Nimmt jeder Andenkensgeschichten mit,
Sodass es viel mehr Geschichten als Länder gibt
Und viel mehr Menschen als Geschichten.

Unsere Heimat, das ist die ganze Welt,
Auch wenn das manchen sichtlich nicht so gefällt.
Wir haben nicht zu viele Menschen und auch nicht zu wenig Platz.
Nur zu wenig Platz für Menschenhass.

Slam Poetry: Kim-Anh Schäfer

Slam Poetry: Andreas Arnold

Quelle:
Poetry Slam Wetterau – Das Buch – Texte von Toleranz, Respekt und Anerkennung
Herausgegeben von Rinkart, Dominik; Arnold, Andreas; Schäfer, Kim-Anh, ISBN-10:3943041077, ISBN-13:9783943041071

Bezug über den Buchhandel oder
http://www.poetry-slam-wetterau.de

‚Lebenswelten muslimischer Jugendlicher' (rassismus)kritisch gelesen. Perspektivenwechsel durch Dekonstruktion auf eine vermeintlich homogene Gesellschaftsgruppe.

Canan Korucu-Rieger

Von den Anfängen der Ausländerpädagogik bis hin zum Konstrukt des ‚muslimischen Jugendlichen'

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen, die vormals „Ausländer" genannt wurden, mittlerweile als Migranten oder Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund markiert werden, hat in den 60er Jahren mit der Schulpflicht für die sogenannten „Gastarbeiterkinder" begonnen. Das vorrangige Ziel des damaligen (schul-)pädagogischen Paradigmas, das unter der Bezeichnung Ausländerpädagogik diskutiert wurde, war die sprachliche wie ‚kulturelle' Assimilation der ‚Ausländerkinder'.

> „Unter der Annahme, dass ‚ausländische' Kinder in einer völlig anderen Kultur, Religion und Sprache sozialisiert und deshalb der ‚deutschen Kultur' kaum anpassbar seien, richtete sich der Blick auf ihre Lebensweisen, ihre Kultur und innerfamiliären Strukturen, die als Erklärungsquellen für die Probleme herangezogen werden" (Yıldız 2009, S. 113).

In den 70/80er Jahren wurde die Ausländerpädagogik von der *Interkulturellen Pädagogik* abgelöst. Dabei hat sie insbesondere die defizitorientierte Perspektive auf die „Gastarbeiterkinder" kritisiert. Sie richtete ihrerseits den Fokus auf das Kennenlernen der ‚Fremden', die Anerkennung ihrer kulturellen Differenzen und auf das Erlernen von Dialogtechniken, um mit den ‚Anderen' kommunizieren zu können. Allerdings wirkte sich dieser Ansatz in der Handlungspraxis (1) als stereotypisierend, (2) auf einen vermeintlichen Anteil der Identität reduzierend und (3) auf vermutete Unterschiede festschreibend aus. Zwar erfahren die ‚Anderen' eine vermeintliche Anerkennung und Wertschätzung, indem ihre ‚Kultur' im Mittelpunkt steht und sie als Wissende mit dem Auftrag adressiert werden, über das Verhalten, die Wertvorstellungen und Traditionen ihrer ‚Landsleute' aufzuklären, allerdings unter der gleichen Prämisse wie in der Ausländerpädagogik, dass sie sich nämlich dem monolingualen und monokulturellem Verständnis der Mehrheitsgesellschaft und damit auch der Bildungsinstitutionen anzupassen haben. So sind die ausgemachten Unterschiede zwischen ‚Fremden/Anderen' und vermeintlich ‚Vertrauten ' erneut Wertungen unterworfen, wobei die ‚Kultur der Deutschen' als Maßstab gilt.

> „Es gibt unzählige Berichte über Besuche von Kindergarten und Schulgruppen in Moscheen und bei ausländischen Familien, aber keine Berichte über didaktisch analog konzipierte Besuche in Kirchen und deutschen Familien, um deren Kultur kennenzulernen. Das ist immer noch das Elend der Interkulturellen Pädagogik" (Hamburger 2005, S.10).

Anfang der 2000er Jahre entwickelte sich aus der Kritik der Interkulturellen Pädagogik die *Migrationspädagogik* (Mecheril/Castro Varela/Dirim/Kalpaka/Melter 2010). Sie zeichnet sich insbesondere durch ihren systematischen Blick auf gesellschaftliche und institutionelle Strukturen, Verhältnisse und Wissensbestände aus, die das pädagogische Handeln innerhalb bildungsinstitutioneller Settings maßgeblich mitbestimmen (Wojciechowicz/Yiligin/Linnemann 2017). Sie fragt danach, wie Unterschiede erzeugt werden und damit Markierungen als ‚fremd' bzw. ‚anders' möglich sind (vgl. Mecheril 2004; Leiprecht 2008). Dabei steht die Praxis der Herstellung und Markierung von ‚Fremden' bzw. ‚Anderen' mit (Alltags-)Rassismus unmittelbar im Zusammenhang, weshalb der Rassismusbegriff[1] für die migrationspädagogische Perspektive als hochrelevant eingeschätzt wird.

Revival der Ausländerpädagogik?

Seit den 60er Jahren hat sich die Ausländerpädagogik weiterentwickelt, rassismuskritische Forschungsansätze gewinnen an Relevanz und dennoch gibt es in den bildungspolitischen Institutionen und institutionellen Bildungssettings eine Wiederkehr der ausländerpädagogischen Perspektive, insbesondere in Bezug auf die vermeintlich homogene Gruppe der ‚Muslim*innen'.

Seit dem 11. September 2001 und vermehrt seit der Veröffentlichung Thilo Sarrazins rassistischer Thesen in „Deutschland schafft sich ab" (2010), welches bis Januar 2012 1,5 Millionen Mal verkauft wurde (Handelsblatt vom 21.05.2012), wird in Politik und Medien sowie den (Populär-)Wissenschaften die ‚Kultur der Muslime' wiederholt als nicht mit der Demokratie, den ‚westlichen Werten' vereinbar thematisiert und problematisiert. Umfragen und repräsentative Studien zur Wahrnehmung von

1 Rassismus beruht auf vier konstitutiven Mechanismen, die Maureen Maisha Eggers (2005, S. 57) als eine Polarisierungs-, Naturalisierungs-, Markierungs- und Hierarchisierungspraxis bezeichnet.

Muslim*innen zeichnen ein besorgniserregendes Meinungsbild. Mehr als die Hälfte der nichtmuslimischen Befragten (57 %) empfindet „den Islam“ als (sehr) bedrohlich, 24 % will Muslim*innen die Zuwanderung nach Deutschland verbieten (Bertelsmann Stiftung 2015), 42 % der Befragten in den alten und 55 % in den neuen Bundesländern sind für die starke Einschränkung der „Ausübung des islamischen Glaubens“ (Pollack u.a. 2014) und 40 % der Befragten fühlen sich durch Muslim*innen als Fremde im eigenen Land (Bertelsmann 2015). Es ist nicht auszuschließen, dass die Zustimmungsraten weiter ansteigen werden.
Gleichzeitig ist auch die Zahl der Forschungen und Studien über muslimische Jugendliche und deren Familien in den letzten 10-15 Jahren stetig gestiegen. Sie setzen sich u.a. mit der Frage auseinander, ob die islamische Religion bzw. die islamische Religiosität eine Integrationsbarriere darstellt, die Gewaltbereitschaft erhöht (Brettfeld/Wetzels 2007) und ‚moderne‘ individualisierte Lebensentwürfe verhindert (von Wensierski/Lübcke 2012). Weitere Studien untersuchen die Religiosität von ‚Muslim*innen‘ und interpretiert diese relational zu Orientierungen und Einstellungen (eine Übersicht über sieben ausgewählte Studien findet sich bei Ateş/Schnell 2016, S. 24f.). Dabei sind Typisierungen wie folgende entstanden: „Schalenmuslim*innen“, „verunsicherte Muslim*innen“, „assimilierte Muslim*innen“, „Kulturkonservative“, „private Muslim*innen“ und einige mehr (ebd., S. 25). Die Typisierungen sind einseitig und verweisen ganz deutlich darauf, wer die Definitionsmacht hat, aus welcher Perspektive über wen geforscht wird und welche Fragestellungen und Antworten eine Relevanz haben. Eine rassismuskritische Perspektive hingegen fragt weniger danach, welche Bedeutung der Religion bei der ‚Integration‘ in die Mehrheitsgesellschaft zukommt, sondern vielmehr welche Formen von Praxis und Partizipation zugestanden und welche verhindert werden (Mecheril/Hoffarth 2009, S. 249). Die österreichische Studie, die die intergenerationale Religiosität von muslimischen Familien und deren Wechselbeziehung mit Merkmalen der Integration untersucht, hat einen signifikanten Zusammenhang zwischen subjektiv empfundener Diskriminierung und dem Grad der individuellen Religiosität in der zweiten Generation festgestellt: je stärker die Wahrnehmung von subjektiv empfundener Diskriminierung ist, desto höher ist die Religiosität (Ateş/Schnell 2016, S. 42). Die Ergebnisse lassen durchaus die Schlussfolgerung zu, dass Religiosität nicht nur mit familiären Transmissionsprozessen, dem individuellen Bildungsniveau oder der Eingebundenheit in Peer-groups zusammenhängt, sondern auch mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den in ihr wohnenden Machtverhältnissen. Weiter kann geschlussfolgert werden, dass die Religiosität eine Ressource bilden kann, um Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen besser bewältigen zu können.

Fazit

Der Beitrag stellt einen kurzen Abriss über die Entwicklung der Ausländerpädagogik bis hin zur Migrationspädagogik dar, mit dem Ziel die Konstruktion von vermeintlich homogenen Gruppen nachzuzeichnen und migrationspädagogische Forschungsansätze darzulegen, nach der der Fokus hauptsächlich auf der Analyse von rechtlichen, strukturellen, materiellen, sozialräumlichen Rahmenbedingungen liegt, als darauf ‚kulturell homogene‘ Schüler*innen und deren Familien zu untersuchen und nach den Gründen für beispielsweise schlechtere schulische Leistungen zu fragen.
Andererseits stellt sich die Frage, wie eine Unterstützung und Förderung von Partizipation und Chancengleichheit stattfinden kann, ohne die jeweiligen Personen als ‚Andere‘ oder als Zugehörige einer ‚homogenen Gruppe‘ zu markieren?
Aus der migrationspädagogischen Perspektive geht es zwar um die Sichtbarmachung der Perspektiven jener Personengruppen, über die vielfach nur gesprochen wurde. Allerdings kann dies nur gelingen, wenn (1) die Institutionen der Mehrheitsgesellschaft darauf hin befragt werden, wo sie Ausschlüsse produzieren und (2) Räume sichergestellt werden, die gleichberechtigte Partizipationsmöglichkeiten an (Bildungs-)Institutionen der Mehrheitsgesellschaft ermöglichen.
Eines ist auch ohne die vielen Studien und Untersuchungen klar, so viele Jugendliche wie es gibt, so viele vielfältige Lebensentwürfe, Handlungsstrategien und Orientierungen, Träume und Hoffnungen gibt es auch. Aber nicht jeder Jugendliche und nicht jede Jugendliche hat die gleichen Möglichkeitsräume und Handlungsoptionen, wie Jugendliche aus privilegierten und etablierten Familien, die sich nicht tagtäglich erklären, um soziale Anerkennung kämpfen müssen oder mit Rassismus konfrontiert sind. Rassismus und Diskriminierung in der Schule, auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt, in Freizeiteinrichtungen, auf öffentlichen Plätzen, in bzw. vor der Tür von Clubs ist alltägliche Realität in Deutschland.

Literatur:

Bertelsmann Stiftung (2015): Religionsmonitor - verstehen, was verbindet. Sonderauswertung Islam 2015. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zusammenfassung_der_Sonderauswertung.pdf [11.11.2016]

Brettfeld, Katrin/Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Bundesministerium des Inneren. Paderborn.

Eggers, Maureen Maisha (2005): Rassifizierte Machtdifferenz als Deutungsperspektive in der Kritischen Weißseinsforschung in Deutschland. In: Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt, Susan (Hrsg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: UNRAST, S. 56-72.

Hamburger, Franz (2005): Der Kampf um Bildung und Erfolg. IN Franz Hamburger & Tarek Badawia (Hrsg.). Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-22.

Krieger, Regina (2012): Wie Sarrazin Millionär wurde. http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/lukratives-buch-wie-sarrazin-millionaer-wurde/6647994.html [11.11.2016]

Mecheril, Paul/Castro Varela, Maria do Mar/İnci, Dirim/Kalpaka Annita/Melter Claus (2010): Migrationspädagogik. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Mecheril, Paul/Hoffarth, Britta (2009): Adoleszenz und Migration. Zur Bedeutung von Zugehörigkeitsordnungen. In: King, Vera / Koller, Hans-Christoph (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildunsgprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 239–258.

Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friedrich, Nils/ Yendell, Alexander (2014): Grenzen der Toleranz: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden: Springer VS
von Wensierski, Hans-Jürgen/Lübcke, Claudia (2012): „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“. Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Weiss, Hilde/Ateş, Gülay/ Schnell, Philipp (Hrsg.) (2016): Muslimische Milieus im Wandel? Religion, Werte und Lebenslagen im Generationenvergleich. Wiesbaden: Springer VS.

Wojciechowicz, Anna Aleksandra/Yiligin, Fidan/ Linnemann, Tobias (2017). Gestern, heute und morgen? Entwicklungslinien pädagogischer Bearbeitungen migrationsgesellschaftlicher Differenzverhältnisse. In IDA-Broschüre im Rahmen des Projektes „Alles anders, alles neu?!“ (in Vorbereitung).

Yıldız, Safiye (2009): Interkulturelle Erziehung und Pädagogik. Subjektivierung und Macht in den Ordnungen des nationalen Diskurses. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Empowerment muslimischer Jugendlicher

Gonca Sariaydin

Damit wir eine gemeinsame Sprache sprechen, mache ich einen kleinen Ausflug in die Anfänge der Zuwanderungsgeschichte und den Umgang mit dieser neuen Situation. Denn so lassen sich die Ursachen heutiger Missstände erkennen. Es wird ein sehr kurzer, sehr oberflächlicher Einblick werden, der uns nur zur Orientierung dienen soll.

Das Dilemma „Ausländerpädagogik“

Ende der 70er Jahre zielte die so genannte Ausländerpädagogik auf eine kulturelle Assimilation von Ausländerkindern hin. Sie sollten ihre kulturelle Identität des Herkunftslandes aufgeben und neue Merkmale der neuen Heimat akzeptieren. Alle pädagogischen Programme zielten nur darauf hin. Da dies nicht so einfach ging, wie gedacht, wurde das „Problemkind Ausländer“ geschaffen.

Die scheinbare Lösung „Interkulturelle Pädagogik“

In den 80er Jahren wurde dieser defizitorientierte Ansatz kritisiert. Das neue Konzept fokussierte sich auf das Erkennen und Anerkennen kultureller Unterschiede und auf das Erlernen von Dialogtechniken, um mit den exotischen Anderen kommunizieren zu können. Das klang positiv, entpuppte sich jedoch als oberflächliche Praktik:
Zuerst wurden Stereotype einer kulturellen Identität konstruiert und als „die Anderen“ gekennzeichnet – um danach zu merken, dass die kulturellen Unterschiede so groß sind, dass es nur zu Konflikten führen kann.

Leider wird dieser Ansatz bis heute noch verfolgt und ist die vorherrschende Meinung, welches in unterschiedlichen Systemen unserer Gesellschaft (wie Bildungs-, Erziehungs-, Arbeitswesen etc.) den Umgang miteinander bestimmt. Viele Menschen benutzen heute noch die Metapher, dass Kinder zwischen zwei Stühlen, also zwei Kulturen sitzen. So als ob es einen leeren Raum gäbe, als ob es zwei statische Konstanten gäbe, zwischen denen nur ein tiefes schwarzes Loch existieren würde, in das Migrantenkinder fallen und nicht mehr herauskämen. Dieses Horrorszenario ist längst überholt, Migrantenkinder der zweiten, dritten und bereits vierten Generation verorten sich selbst im dritten Raum und definieren diesen ganz selbstbestimmt neu.

Gonca Sariaydin
agah-Landesausländerbeirat

Folgen der Fremdbestimmung

Es werden Jugendlichen und Kindern mit Migrationshintergrund unterschiedliche kulturelle Merkmale angeheftet und bewertet. Die kulturellen Merkmale der deutschen Gesellschaft dienen hierbei als Maßstab.

Seit den jüngsten Ereignissen, sowohl global betrachtet als auch in Deutschland (wie dem Attentat am 11.September oder die jüngsten Ereignisse in der Silvesternacht in Köln), haften insbesondere Jugendlichen aus muslimischen Kulturkreisen Merkmale an, die negativ bewertet werden. Sodass muslimische Jugendliche in Deutschland in ein Konstrukt einer kulturellen und religiösen Identität gepresst werden, welches besetzt ist mit negativen Wertungen und damit eine gesellschaftliche Abwertung erfahren.

Die Gesellschaft unterscheidet Gruppen in unterschiedliche Merkmale, die einer Wertung unterworfen werden. Muslimische Jugendliche erfahren in diesem Zuge negative Zuschreibungen und damit eine gesellschaftliche Abwertung ihres Status. Mitglieder dieser Gruppen (beispielsweise muslimische Jugendliche), die diese gesellschaftliche Abwertung erfahren, bekommen minderwertige Positionen innerhalb der Gesellschaft zugewiesen und erfahren Ausgrenzung in unterschiedlichen Bereichen – ihnen wird die Teilhabe in der Gesellschaft verwehrt.

Das bedeutet, in einer extrem wichtigen Phase ihres Lebens, wo es Jugendlichen um die Entwicklung eines Identitätsbildes von sich selbst geht, erfahren sie Fremdzuweisungen – andere sagen ihnen, wer sie sind, was sie wert sind und wohin sie gehören!

Andere bestimmen über deren Identität. Wie sie aus den Ereignissen der letzten Jahre am eigenen Leibe erfahren, ist es sehr schwierig für muslimische Jugendliche, sich von diesen negativen und abwertenden Zuschreibungen zu befreien. Sie stehen unter Generalverdacht und haben sich jederzeit und stets zu rechtfertigen für ihre Zugehörigkeit.

Muslimischen Jugendlichen steht neben der enorm belastenden und wichtigen Aufgabe einer Identitätsfindung auch noch die Aufgabe zu, sich gegen die gesellschaftliche „Korsage“ zu wehren, in die sie gezwängt werden. Sie stehen vor der Herausforderung, sich zu finden, sich zu definieren und zu behaupten als gleichwertige Mitglieder dieser Gesellschaft. Hierbei wird von ihnen mehr verlangt als von anderen Jugendlichen. Identitätsfindungsprozesse unterliegen konstruktiven und kreativen Prozessen, in denen die Jugendlichen sich selber definieren und zurechtfinden:

- sie entscheiden, mit welchen Merkmalen sie sich identifizieren,
- sie entscheiden, welche Werte und Weltanschauungen sie für richtig halten
- sie entscheiden, welchen Peergruppen sie angehören möchten
- sie entscheiden, welche Gedanken sie für positiv und welche sie für negativ halten.

Muslimischen Jugendlichen nimmt die Gesellschaft diese Entscheidungen weg, sie besetzt ihre Merkmale negativ – sie reduziert diese Jugendliche auf ihre Religion. Die Gesellschaft trifft die Entscheidungen in ihren Namen für sie. Die so gekennzeichneten Jugendlichen versuchen verzweifelt aus einer fremdbestimmten und letztendlich entfremdeten Identität zu entrinnen.

Beispielsweise sind für die Gesellschaft kopftuchtragende Mädchen unterdrückt und schwach – muslimische Mädchen/Frauen versuchen unentwegt, sich aus dieser Opferrolle zu befreien. Das geht soweit, dass niemand die Stimmen der Mädchen erhören möchte, stattdessen reden männliche Stellvertreter in ihren Namen und wiederholen erneut den Akt der Fremdbestimmung.

Dies hat zur Folge, dass muslimische Jugendliche sich gegen diese Enteignung ihrer Rechte auf Selbstbestimmung wehren müssen, indem sie ihre selbst gewählten Merkmale positiv besetzen müssen. Sie müssen weg von der Haltung „du musst Rechenschaft über deine Rolle, die wir dir zugewiesen haben, abgeben“, hin zur Haltung „ich bestimme, welche Rolle ich habe“.

Welche Bedeutung hat dieser Akt der Selbstermächtigung?

Wir haben uns heute zu dieser Veranstaltung versammelt, weil es uns wichtig ist, dass muslimische Jugendliche ihre eigenen, selbstbestimmten Identitätsentwürfe und Lebensentwürfe selber besetzen und definieren. Weil es uns wichtig ist, dass muslimische Jugendliche sich befreien von Fremdzuschreibungen und sich selber stärken, um wieder ein positives Gefühl über ihre eigene kulturelle und religiöse Identität zu bekommen.

Es ist erlaubt zu glauben, es ist erlaubt muslimisch zu sein und es ist positiv besetzt, aber es ist auch erlaubt zu sagen, „ich lasse mich nicht auf meine religiöse oder kulturelle Identität reduzieren, ich bin mehr als das und das bestimme ich selbst“.
Wenn muslimische Jugendliche ihre eigene kulturelle und religiöse Identität positiv besetzen, können sie sich gegen die Abwertung der Gesellschaft wehren – So gestärkt sind sie in der Lage, bessere Positionen in einer Gesellschaft zu besetzten, die auch ihre ist!

Heute reden wir nicht über euch, sondern mit euch. Muslimische Jugendliche sind nicht mehr die Anderen - sondern sie sind ein wertvoller Teil des Unseren!

Religion

- 5 Pfeiler des Islam

Koran

- die heilige Schrift des Islams
- 114 Suren
- Selbstreferentialität
- Maßgeblich für alle modernen Ausgaben ist die orthographisch standardisierte Edition der Kairoer Al-Azhar-Universität von 1924

WARUM ICH ALS MUSLIMA KEIN KOPFTUCH TRAGE!

EINE FRAU ÄUßERT SICH-

Der ursprüngliche Zweck;
Frauen vor den Begehrlichkeiten der Männer schützen

Heutige Nachteile => z.B. Diskriminierung
→ Schutz vor "Belästigungen" durch heutiges funktionierendes Rechtssystem

körperliche Unversehrtheit — moralische Unversehrtheit

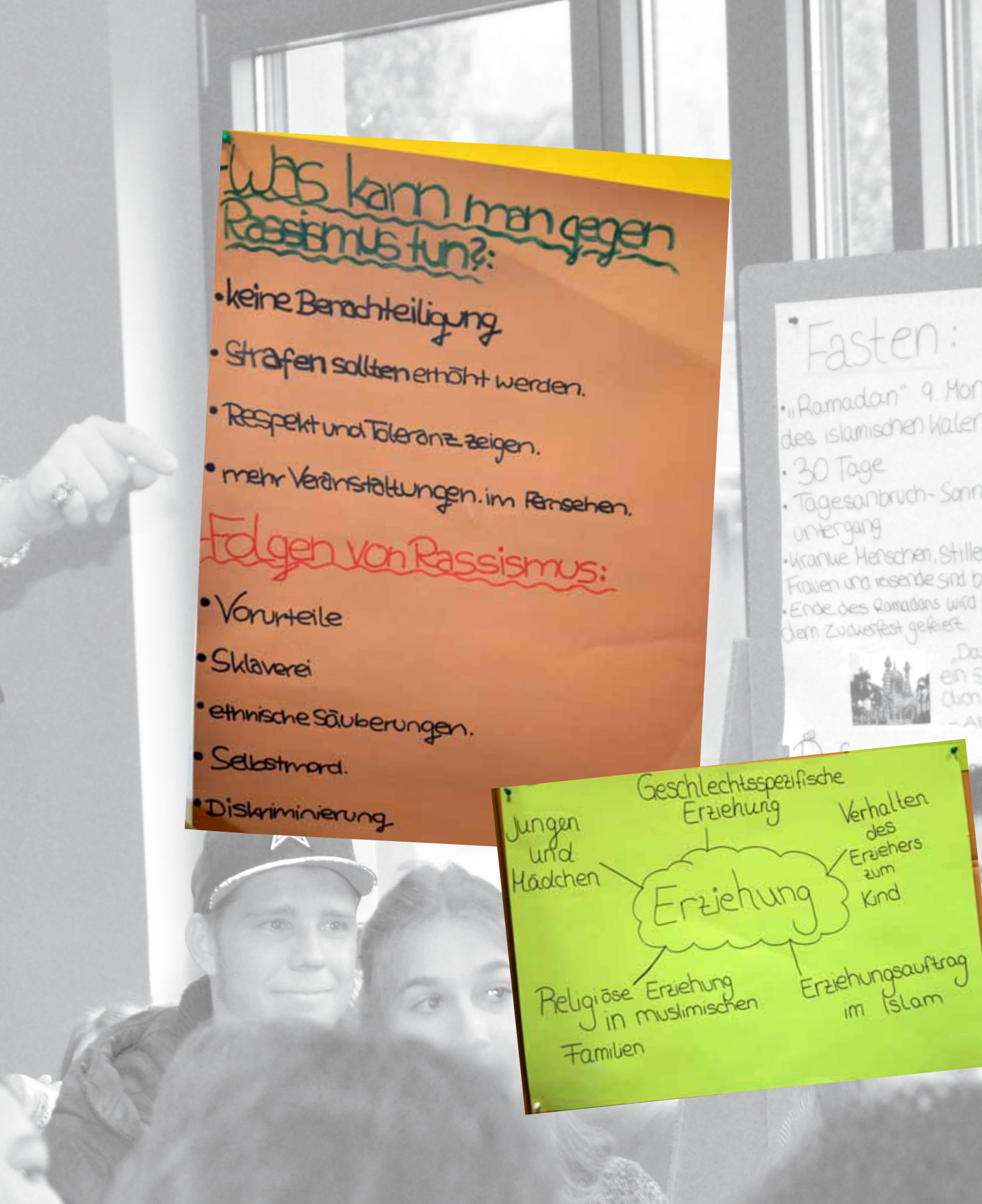
Der Mensch ist immer mehr für sich selbst verantwortlich
„Die Verschleierung kann mir diese Verantwortung nicht abnehmen."
↳ Das Kopftuch gehörte zum damaligen Bekleidungsstil aller Frauen
↳ Es gibt keine explizite koranische Hervorhebung dieser Kopfbekleidung

Definition von "Kultur"

- Kultur ist veränderbar, Natur nicht
- Kultur verändert sich mit der Zeit
- Es bezieht sich auf Gruppen oder alle
- Verbote / Gebote
- Islamische Kultur:
  z.B. Regeln (essen / trinken / Kleidung)
  keine gleichgeschlechtliche Beziehungen
- Kulturen bringen Rituale und Menschen leben sie aus mit allen Regeln und Verboten?

Verschiedenene Meinungen zur Kultur

- Meinungen zum Kopftuch
  → geteilt, kritisch
- Meinungen zum Beten
  → positiv
- Meinungen zum Ramadan
  → geteilt, kritisch


Was kann man gegen Rassismus tun?:
• keine Benachteiligung
• Strafen sollten erhöht werden.
• Respekt und Toleranz zeigen.
• mehr Veranstaltungen im Fernsehen.
Folgen von Rassismus:
• Vorurteile
• Sklaverei
• ethnische Säuberungen.
• Selbstmord.
• Diskriminierung
Fasten:
Geschlechtsspezifische Erziehung
Jungen und Mädchen
Verhalten des Erziehers zum Kind
Erziehung
Religiöse Erziehung in muslimischen Familien
Erziehungsauftrag im Islam

Diskussion

v.l.n.r. Dr. Hans-Achim Michna, Enis Gülegen, Vita Rabinovic, Fatih Koc, Shafiq Adal, Cihad Taskin

Dr. Hans-Achim Michna

Dr. Hans-Achim Michna, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

„Die hessische Jugendpolitik richtet sich an den Vorgaben der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und den Zielen des Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches aus. Insofern bezieht sich Jugendpolitik in ihrer Gesamtheit auf die Gruppe junger Menschen und ihre generelle Lebenswelt, wie Familie, Schule, Ausbildung, u.a. unabhängig von Alter, Geschlecht und Religion. Dabei ist es besonders wichtig, Toleranz auch gegenüber anderen Religionen und Lebenseinstellungen zu vermitteln. Manche Sichtweisen aus den Herkunftsländern und vermeintlich absolute Wahrheiten der Religionen passen nicht zu den Grundwerten einer pluralistischen Gesellschaft."

Vita Rabinovich

Vita Rabinovich,
Jugendbeirat Bad Nauheim

„Der Prozess der Integration von Jugendlichen mit der Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur/ Religion läuft häufig wie folgt vonstatten: die zu integrierende Gruppe wird als "Randgruppe" mit einer Art "Stempel" versehen, der sie damit in einer gewissen Hinsicht von den anderen Bürgern unterscheidet und zusätzlich abspaltet.

Doch ist nicht genau dieses Vorgehen falsch? Stattdessen sollte darauf geachtet werden, eine Umgebung zu schaffen, in der trotz Unterschiede alle zusammen leben können, ohne einander einzuschränken. Im Endeffekt zählen allein der Mensch, seine Taten und Gedanken. Seine Herkunft, sein Glaube, aber auch das Geschlecht sollten keine Rolle spielen.

Sieh in einem Gläubigen nicht die Religion, sondern den Menschen. Sieh mich nicht als Frau, sondern sieh mich als Menschen an."

Enis Gülegen

Enis Gülegen, Landesausländerbeirat

„'Wer bin ich? – Was macht mich aus? ' Die Frage nach der eigenen kulturellen Identität ist eine prägende Suche für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dabei nimmt für bekennende muslimische Jugendliche die Religion einen besonders gewichtigen Anteil ein. Die Veranstaltung „Junge Stimmen - Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen" versteht sich dabei als eine Plattform für diese Jugendlichen, so dass sie sich diesen Fragen selbst und selbstbewusst stellen können. Das Ziel ist, die Jugendlichen dazu zu ermutigen, sich als ein gleichberechtigter Teil der Vielfalt in unserer Gesellschaft auf gleicher Augenhöhe wahrzunehmen und ihren Platz einzufordern."

Tagung 3

„Salafisten“, „Daesch (IS)“, „Dschihad“, „Gewalt und Terror“, „Gesellschaftliche Polarisierung“ sind Schlagwörter, die die Öffentlichkeit beschäftigen und Ängste schüren.
Besonders auch die Radikalisierung muslimischer Jugendlicher stellt Staat und Gesellschaft vor große Herausforderungen. Die Fachtagung „Radikalisierung muslimischer Jugendlicher –Prävention durch Empowerment“ will einen Beitrag zur Diskussion in Hessen leisten.
Wir möchten neue Perspektiven aufzeigen. Die Radikalisierung muslimischer Jugendlicher ist nicht nur aus der Sicherheitsperspektive zu betrachten. Ihr ist nicht nur mit repressiven oder reaktiven Maßnahmen zu begegnen. Vielmehr wollen wir Strategien vorstellen, die die Maßnahmen der Repression und der Intervention um eine pädagogische Arbeit der gezielten Prävention im Vorfeld von Radikalisierung erweitert und ergänzt.
Dabei gehen wir folgenden Fragen nach:

- Warum radikalisieren sich in Deutschland geborene und heranwachsende Jugendliche?
- Wie lässt sich ihre Radikalisierung im Vorfeld verhindern?
- Wie können bereits radikalisierte Jugendliche zurückgewonnen werden?

Programm

09:30 Uhr	Get together	
10:00 Uhr	**Begrüßung**	*Ulrike Foraci, agah* *Jamila Adamou, HLZ* *Dr. Hüseyin Kurt, KAV*
10:10 Uhr	**Grußwort**	*Sylvia Weber* Stadträtin für Bildung und Integration Stadt Frankfurt am Main
10:30 Uhr	Input 1: **Zur Lage in Hessen**	*Dr. Julia Emig* Landesamt für Verfassungsschutz Hessen Beratende Prävention
11:00 Uhr	*Kaffeepause*	
11:15 Uhr	Input 2: **Ursachen von Radikalisierung**	*Dr. Meltem Kulaçatan* Gastprofessorin für Islamische Bildung Universität Zürich
11:45 Uhr	Input 3: **Prävention durch Empowerment**	*Mehmet Şenel* Landesprojektkoordinator Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt
12:15 Uhr	Nachfragen und Diskussion	
13:00 Uhr	*Mittagspause*	
14:00 Uhr – 16:30 Uhr	**Radikalisierungsprävention:** **Eine gemeinsame Aufgabe von Staat, Wissenschaft und Zivilgesellschaft** Podiumsdiskussion mit moderierten Panels	*Prof. Dr. Bekim Agai* Geschäftsführender Direktor Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam, Goethe-Universität Frankfurt am Main *Gregor Dietz* Leiter Hessisches Kompetenzzentrum gegen Extremismus im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport *Filiz Taraman-Schmorde* Stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeirate Hessen – Landesausländerbeirat (agah) *Hakan Çelik* Projektkoordinator Beratungsstelle Hessen Violence Prevention Netzwork *Abdullah Uwe Wagishauser* Ahmadiyya Muslim Jamaat *Musa Cakıllı* DITIB Landesverband Hessen *Adem Hasanovic* Islamische Gemeinde der Bosniaken in Deutschland – Zentralrat IGBD *Atila Karabörklü* Türkische Gemeinde Hessen *Yusuf Çolak* VIKZ Landesverband Hessen *Verena Ben Neticha* Kompetenzzentrum Muslimische Frauen e. V. *Omar Kuntich* Zentralrat der Marokkaner ZRMD *Betül Yimez* Erziehungswissenschaftlerin HMDV-Jugendkoordinatorin

Moderationen

Vormittag: *Dr. Hüseyin Kurt, KAV*

Nachmittag: *Franco Foraci, hr*

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Kommunalen Ausländer- und Ausländerinnenvertretung Frankfurt am Main (KAV) und Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt (HMDV)

Begrüßung

Ulrike Foraci

Geschäftsführerin
agah- Landesausländerbeirat

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie heute herzlich auch im Namen aller Veranstalter_innen zu unserer heutigen Fachtagung sehr herzlich. Seien sie alle herzlichst willkommen!

Wir sind geradezu überwältigt, welche Resonanz dieses nicht ganz einfache und vielschichtige Thema mit der etwas anderen Herangehensweise bei Ihnen findet.

Mein Dank an dieser Stelle geht auch an unsere Mitveranstalter_innen. Ihre Inspiration und finanzielle Unterstützung zugleich hat diese Tagung erst möglich gemacht.

Zugegeben, die Radikalisierung muslimischer Jugendlicher ist beileibe kein leichtes Thema, schon bietet es keine einfachen Lösungsansätze.
Uns Veranstalter_innen macht seit langem große Sorge, dass die öffentliche und auch mediale Diskussion darüber eher polarisiert und Ängste schürt. Vor allem Sicherheitsaspekte stehen dabei im Vordergrund. Der Ruf nach mehr Repression endet jedoch nicht selten in einer offenen Ausländer- und Islamfeindlichkeit in einem nicht kleinen Teil der Bevölkerung.

Uns Veranstalter_innen macht seit langem große Sorge, dass hier geborene und aufgewachsene Kinder und Jugendliche so empfänglich für Anwerbungsversuche dieser vermeintliche religiösen Rattenfänger sind. Alleine Ausgrenzungserfahrungen können dafür keine Erklärung sein. Anfeindungen und Diskriminierung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder religiösen Minderheit sind bei uns so alt wie die Zuwanderung selbst.

Vor allem glauben wir aber, dass wir neue Perspektiven brauchen. Die Radikalisierung junger Menschen mitten in unserer Gesellschaft kann keinen unbeteiligt lassen. Weder Mehrheitsgesellschaft noch die Muslime selbst.

Wir müssen stärker präventiv agieren, keiner soll diskriminiert werden oder sich so fühlen. Islamophobie bekämpft man nur, indem man die Jugendlichen in ihrem Weg stärkt. Sie müssen ihre eigene und positive Identität entwickeln und ihren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft finden. Das sind nur zwei Ansätze, die es sich lohnt zu vertiefen und auszubauen.

Vor allem brauchen wir jetzt den Mut, eingetretene Pfade zu verlassen. Wir wollen ein mehr an Partizipation und einen wertschätzenden Dialog auf Augenhöhe. Trotz zarter Versuche in der Vergangenheit ist dies gerade bei diesem Thema alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung und unserer Tagungsreihe „Muslimische Stimmen in Hessen“ einen Beitrag dazu leisten. Diese Stimmen sind genauso vielschichtig wie alle anderen in unserem Bundesland, aber sie müssen genauso gehört werden und respektiert werden. Und sie müssen in unserer demokratischen Gesellschaft den gleichen Einfluss bekommen wie alle anderen auch.

Ich bin mir sicher, wenn uns das gelingt, fallen Ausgrenzungserfahrungen als eine der Ursachen von Radikalisierung in der Zukunft weg!

In diesem Sinne freue ich mich, dass sie alle da sind und mit Ihnen auf eine erkenntnisreiche Veranstaltung und eine lebendige Diskussion!

Begrüßung

Jamila Adamou

Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Anwesende,

ich freue mich, Sie auch im Namen der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung herzlich zur 3. Tagung im Rahmen der Reihe „Muslimische Stimmen in Hessen“ zu begrüßen.

Wichtig ist es uns, in der Tagungsreihe die Vielfalt muslimischen Lebens, muslimischer Perspektiven und Lebensrealitäten mit und durch „Expert*innen in eigener Sache“ zu zeigen.

Hinsichtlich der Tagung ist es mir besonders wichtig, zwei Dinge hervor zu heben:

1. Die große Bedeutung und Wichtigkeit von „Empowerment“ als ressourcenorientiertes Konzept im Umgang mit muslimischen, aber auch Jugendlichen allgemein
2. Die notwendige Anerkennung, Analyse und Transformation von strukturellen Ausschluss- und Diskriminierungserfahrungen, die häufig zwar auf individueller Ebene gemacht werden, aber in bestimmte strukturelle Kontexte eingebettet sind, die es kritisch zu reflektieren gilt, denn diese Erfahrungen können und haben meist kollektive Auswirkungen

In der Diskussion rund um insbesondere muslimische Jugendliche und Jugendliche mit Migrationsbiographien finden sich oft defizitorientierte Stereotype, Analysen und Konzepte wider. Im Fokus stehen dabei gerade in sicherheits- und migrationspolitischen Diskussionen häufig instrumentelle Ansätze für und Strategien von Prävention und Integration. Deutlich seltener werden dabei die Ursachen analysiert, die gleichberechtigte Partizipation und Teilhabe für die genannten Jugendlichen erschweren.

Uns erscheint es wichtig, gerade im derzeitigen gesellschaftlichen Klima, das zunehmend von rassistischen und menschenfeindlichen Diskursen und Praxen gerade in und aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft“ heraus geprägt ist, die strukturellen Bedingungen zu beleuchten, in denen junge Menschen weniger in demokratisch geprägten und menschenrechtsgeleiteten Räumen präsent sind, sich daraus zurück ziehen und sich alternativen Modellen zuwenden, die vermeintlich Macht, Anerkennung und Selbstwirksamkeit versprechen und ermöglichen.

In Zeiten, in denen die Verrohung politischer Diskussionskulturen an der Tagesordnung sind und menschenfeindliche Äußerungen, Haltungen und Handlungen vielfältig durch Medien verbreitetet und damit verstärkt werden, ist es höchste Zeit, selbstkritisch und selbstreflexiv zu fragen, welche Gesellschaft möchten wir sein? Wie inklusiv sind wir? Und was tun wir, um dem so häufig geäußerten Bekenntnis zu Vielfalt, zur Inklusivität und unserer Identität als Einwanderungsland mit gleichberechtigten Chancen für alle gerecht zu werden?

Viele Studien zeigen, dass Menschen mit Migrationsbiographien und/oder aus finanzschwachen Familien unzureichenden Zugang zu Angeboten der politischen und kulturellen Bildung haben. Gleichzeitig wissen wir, dass insbesondere politische und soziokulturelle Partizipation eine der Grundvoraussetzungen für die Zugehörigkeit zu einer Stadt, zu einem Land, zu einer Gesellschaft und Wertegemeinschaft ist.

In Untersuchungen und innovativen partizipativen Jugendprojekten zeigte sich, dass entgegen des verbreiteten Bildes von der „Politikverdrossenheit der Jugend“, Jugendliche, und insbesondere Jugendliche mit Migrationsbiographien sich durchaus für politische Themen interessieren, jedoch nicht mehr an die Wirksamkeit ihrer Stimme glauben und ihre Selbstwirksamkeit nicht und/oder nur gebrochen erfahren und erleben.

Die Frage ist also: Was bedingt die Wahrnehmung und das Erleben von „Machtlosigkeit“? Und in einem weiteren Schritt: Wie kann ihr begegnet werden?
Häufig sind es miteinander verschränkte Mechanismen von Ausschlüssen und Diskriminierungen, die Erfahrungen von Machtlosigkeit und Nicht-Zugehörigkeit befördern. Um Erfahrungen von Machtlosigkeit um zu kehren und zu transformieren, braucht es, nicht nur aus meiner Sicht Erfahrungen und Räume von „Empowerment“ – Selbstwirksamkeit.

Eine der Definitionen in der freien Enzyklopädie Wikipedia lautet:

Mit „Empowerment“ (von engl. empowerment = Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung) werden Strategien und Maßnahmen bezeichnet, „die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung im Leben von Menschen oder Gemeinschaften erhöhen sollen und es ihnen ermöglichen, ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten. „Empowerment“ bezeichnet dabei sowohl den Prozess der Selbstbemächtigung als auch die professionelle Unterstützung der Menschen, ihr Gefühl der Macht- und Einflusslosigkeit („powerlessness“) zu überwinden und ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen.“

Darüber hinaus braucht es Erfahrungen, Räume und Gemeinschaften, in denen neben der Selbstwirksamkeit soziopolitisches Bewusstsein gebildet wird, solidarisches Denken und solidarische Praxen eingeübt werden, mit Methoden der Wertschätzung und in transkulturellen Dialogen, die auf Augenhöhe basieren. In diesen Räumen können Jugendliche mit und ohne Migrationsbiographien erleben, diese demokratische Republik aktiv mündig zu gestalten und wertvolle Expertisen ein zu bringen. Die notwendigen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen und Vorbilder und Begleiter*innen in diesen notwendigen Prozessen zu sein, liegt in unser aller Verantwortung.

Ich freue mich mit Ihnen, Gestaltungsmacht in diesem Sinne zu entfalten und wünsche Ihnen und uns eine anregende, inspirierende und kritische Tagung. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Begrüßung

Dr. Hüseyin Kurt

Mitglied der KAV-Frankfurt

Liebe Gäste,
liebe Referenten,
liebe Jugendliche,

ich möchte ihnen für ihre Teilnahme an unserer gemeinsamen Fachtagung zum Thema “Radikalisierung muslimischer Jugendlicher - Prävention durch Empowerment” im Namen der KAV Frankfurt und seinen Vorsitzenden, der leider nicht teilnehmen kann, danken.

Die traurigen und katastrophalen Ereignisse in der islamischen Welt, insbesondere im Nahen Osten, für die die in Deutschland lebenden Muslime nicht verantwortlich sind, beeinflussen das Zusammenleben der Muslime und die Mehrheitsgesellschaft negativ. Einer der negativen Einflüsse ist die Radikalisierung der in Deutschland lebenden muslimischen Jugendlichen.

Wie angekündigt, möchten wir in dieser Fachtagung die Radikalisierung muslimischer Jugendlicher nicht nur aus repressiver Perpektive betrachten. Wir möchten Strategien vorstellen, die die Maßnahmen der Repression um eine pädagogische Arbeit der gezielten Prävention im Vorfeld der von Radikalisierung erweitert und ergänzt.

Ich bin erfreut darüber, dass an dieser Fachtagung zahlreiche Vertreter, insbesondere Jugendliche aus den Reihen der muslimischen Organisationen und junge StudentenInnen, die an der Universität Frankfurt Islamische Theologie studieren, teilnehmen. In dieser Fachtagung möchten wir nicht über die Muslime als Problem, sondern mit ihnen als Partner auf gleicher Augenhöhe sprechen. Damit zeigen wir der Öffentlichkeit, dass der Islam und die Muslime nicht das Problem, sondern Teil der Lösung bzw. Partner im Lösungsprozess der Probleme sind.

Von den muslimischen Jugendlichen, die aus den Reihen der muslimischen Organisationen und Universitäten unter uns sind, erhoffe ich mir einen konstruktiven Geist der 68´er Generation, in der Form, wie unser ehemaliger KAV-Geschäftsführer Dr. Bahman Nirumand bei seinem Abschiedsred uns auf den Weg gegeben hat, dass ihr “Unruhe stiftet”, um ernst genommen zu werden. Ich hoffe, dass ihr euch kräftig zu Wort meldet, die Gesellschaft auf euch und eure Probleme aufmerksam macht und Lösungen anbietet. Denn ihr seid unsere Zukunft!

Ebenso erfreut bin ich über die rege Teilnahme aus den Fachkreisen, der Wohlfahrtsverbände und kommunalen Einrichtungen in und um Frankfurt und bin gespannt auf ihre Beiträge.

Ich erwarte von dieser Tagung wertvolle Impulse und Lösungsansätze für die Problamatik dieser Fachtagung und für das friedvolle Zusammenleben der Muslime in unserer Gesellschaft und wünsche einen erfolgreichen Verlauf der heutigen Fachtagung.

Grußwort

Sylvia Weber

Dezernentin für Integration und Bildung, Stadt Frankfurt am Main

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

in Frankfurt hat sich in den letzten Jahren eine radikal-salafistische Bewegung entwickelt. Jugendliche werden rekrutiert, um in Syrien und im Irak für den sog. „Islamischen Staat“ in den „Heiligen Krieg“ zu ziehen.
Unter Federführung des Amts für multikulturelle Angelegenheiten hat die Stadt Frankfurt darum das „Ämternetzwerk gegen Extremismus“ gegründet. Es veröffentlichte 2014 ein Faltblatt zum „Umgang mit radikalisierten Jugendlichen“, in dem Hilfestellungen und Kontakte für Eltern und pädagogisches Fachpersonal gebündelt sind. 2015 wurde die „Koordinierungsstelle Antiradikalisierung, präventive Jugendarbeit und politische Bildung“ neu eingerichtet. Durch sie wird die Präventions- und Vernetzungsarbeit ausgeweitet, und auf neue Themen wie z.B. die Anwerbung von Flüchtlingen durch Salafisten kann reagiert werden.

Radikalisierte Jugendliche und junge Erwachsene entsprechen nicht immer einem typischen Raster, sie haben unterschiedliche Biographien. Die Betroffenen sind nicht unbedingt sozial schwach. Doch oft kommen sie aus kommunikationsarmen Familien, in denen Probleme nicht offen angesprochen werden, und vielfach die Vaterfigur fehlt. Ein großer Teil der radikalisierten Jugendlichen macht im Vorfeld Erfahrungen des schulischen Scheiterns, und erlebt eine geringe bis gar keine Berufsperspektiven. Diese Erfahrungen des Scheiterns sind Bausteine, die sich zu dem Selbstbild zusammensetzen können, sozial ausgeschlossen zu sein.

Ständige Erfahrungen von Ausgrenzung und Ablehnung führen wiederum dazu, dass junge Menschen sich wieder stärker der religiösen Identität zuwenden und manche davon sind dann offen für Radikalisierung. Prävention bedeutet daher auch, die Vermittlung von Wissen über die Pluralität im Islam und über Muslime in Deutschland. Notwendig ist ein Diskurs über die gegenwärtig wachsende Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft, auch in Hinblick auf Pegida und die AfD.

Jugendliche vor Radikalisierung zu schützen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Schulen sind hier genauso in der Pflicht, wie die Jugendhäuser oder die Moscheengemeinden. AnsprechpartnerInnen können dort vor allem die JugendleiterInnen, engagierte Gemeindemitglieder oder andere Vertrauenspersonen sein.

Aufgabe der Politik muss es sein – neben der Förderung von Antiradikalisierungsprojekten- ein Klima der Offenheit und Akzeptanz zu schaffen und zu erhalten. Und der zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft entgegen zu wirken. Denn die Emotionalisierung der Diskussion um „den Islam“ – sei es durch die Medien, die Politik oder den Stammtisch – dienen in erster Linie denjenigen, die radikales Gedankengut verbreiten.

Lassen Sie uns heute Ideen sammeln, gemeinsam nach Lösungen suchen und neue Wege der Zusammenarbeit vereinbaren. Ich wünsche uns allen einen regen Austausch, der uns in der Praxis weiterhilft.

Salafismus – Eine zentrale Herausforderung für die Innere Sicherheit

Dr. Julia Emig

Landesamt für Verfassungsschutz Hessen
Beratende Prävention

Der Islam als Religion wird vom Verfassungsschutz nicht beobachtet. Muslime genießen – wie Anhänger aller anderen Glaubensrichtungen auch – in Deutschland das Grundrecht auf Religionsfreiheit nach Artikel 4 des Grundgesetzes. Extremistische Bestrebungen, die sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland richten, können diesen Grundrechtsschutz jedoch nicht für sich in Anspruch nehmen.

Begriff des Islamismus Der Begriff Islamismus beschreibt alle Erscheinungsformen des islamischen Extremismus, das heißt politisch-totalitäre Ideologien, die den Islam als ein alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens umfassendes System begreifen. Islamisten lehnen die Trennung von Staat und Religion ab und wollen das gesamte politische und gesellschaftliche Leben religiös begründeten Normen unterwerfen. Eine Demokratie ist ihrer Überzeugung nach nicht mit dem Willen Allahs vereinbar.

Ziel des Islamismus Das Ziel islamistischer Bestrebungen ist ein Staatswesen, das nach den Bestimmungen der Scharia regiert wird. Diese aus dem Koran und der Sunna abgeleiteten Vorschriften sind nach Ansicht der Islamisten der unveränderliche Wille Allahs und dürfen daher von keiner Regierung geändert werden. Damit wenden sich Islamisten gegen das im Grundgesetz verankerte Prinzip der Volkssouveränität: Nicht das Volk, sondern allein Allah darf ihrer Auffassung nach in letzter Instanz Gesetze erlassen und aufheben. Darüber hinaus richten sich Islamisten gegen das friedliche Zusammenleben der Völker, da sie Konflikte zwischen Religionen schüren bzw. andere Religionen abwerten.

Unvereinbarkeit mit den Menschenrechten Im Gegensatz zum Grundgesetz, das die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen in den Mittelpunkt stellt, bemessen islamistische Ideologien den Wert eines Menschen nur nach seinem Glauben. Die von Islamisten geforderte wortgetreue Befolgung der Scharia führt zu einer Benachteiligung von Frauen, Homosexuellen und Andersgläubigen sowie zu einer wesentlichen Einschränkung der Meinungsfreiheit und zur Außerkraftsetzung weiterer grundlegender Menschenrechte. Indem Islamisten die große Bedeutung einer islamischen Identität betonen, setzen sie in aller Regel „Ungläubige“ herab. Diese Herabsetzung äußert sich oft in der Abgrenzung gegenüber der von Islamisten als „moralisch verkommen“ empfundenen Mehrheitsgesellschaft in Deutschland.

Antisemitismus Besonders ausgeprägt ist die islamistische Ablehnung des Judentums. Dabei werden entsprechende religiöse Inhalte – etwa Koranverse oder Aussagen des Propheten Mohammed – mit Versatzstücken europäischer rechtsextremistischer Ideologien verknüpft, um angeblich negative Charaktereigenschaften oder Absichten von Juden zu belegen. Islamisten sehen die USA und Israel als Instrumente einer vermeintlichen jüdischen Weltverschwörung an, die sich zum Ziel gesetzt habe, den Islam zu zerstören.

Salafismus Als Salafismus bezeichnet der Verfassungsschutzverbund eine extremistische Strömung innerhalb des Islamismus. Der Begriff geht auf die arabische Bezeichnung *as-salaf as-salih* („die frommen Altvorderen“) zurück, worunter die ersten drei Generationen von Muslimen (7. bis 9. Jahrhundert) zu verstehen sind. Diese nehmen innerhalb der Ideologie des Salafismus eine zentrale Stellung ein, da ihre Handlungen – neben denen des Propheten Mohammed – als die authentische Überführung der „wahren“ Glaubenslehre in die Praxis gelten und als solche zu imitieren sind. Die „Altvorderen“ dienen nicht nur als Vorbilder in der individuellen Lebens-

führung, sondern gelten auch in Bezug auf Glaubens- und Rechtsfragen als Autoritäten. Salafisten sehen sich durch ihren Rückbezug auf die „unverfälschte“ Glaubenslehre in der Nachfolge dieser Generationen als elitäre Vertreter des „wahren“ Islam. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die islamische Glaubensdoktrin und -praxis von unerlaubten Neuerungen und Verfälschungen zu reinigen und die im Frühislam geltenden Herrschafts- und Rechtsformen (Kalifat) in der Gegenwart anzuwenden.

Salafistische Gruppierungen lehnen die Beteiligung am demokratischen Willensbildungsprozess in der Bundesrepublik Deutschland ab. Sie streben eine weltweite Islamisierung von Gesellschaft und Politik an, um langfristig ein „Kalifat“ zu errichten, dessen Oberhaupt als Nachfolger des Propheten Mohammed alle religiöse und weltliche Autorität ausübt. Die Ablehnung anderer Glaubensgemein-schaften und vor allem der „westlich“ geprägten Lebensweise ist dabei ein zentrales Merkmal der salafistischen Ideologie. Hinsichtlich der Wahl der Mittel zur Durchsetzung der politischen Ziele lassen sich zwei Arten des Salafismus identifizieren: politischer und jihadistischer Salafismus. In ihrem ideologischen Kern unterscheiden sich beide jedoch nicht.

Politischer und jihadistischer Salafismus Obgleich Salafisten das Ziel vereint, die „frommen Altvorderen“ zu imitieren und die vermeintlich „wahre“ Glaubenslehre in die Praxis umzusetzen, ziehen sie unterschiedliche Schlüsse aus den religiösen Quellen und leiten daraus unterschiedliche Handlungsweisen ab. Der Verfassungsschutz unterscheidet daher – je nach Mittel, das gewählt wird, um die angestrebten gesellschaftlichen und politischen Veränderungen umzusetzen – zwischen politischem und jihadistischem Salafismus.

Während der politische Salafismus die Missionierungsarbeit in Form von Vorträgen und Seminaren in den Vordergrund stellt, sieht der jihadistische Salafismus die Anwendung von Gewalt und den bewaffneten Kampf als unabdingbar an. Auch wenn sich Anhänger beider Strömungen in der genauen Ausgestaltung der salafistischen Ideologie unterscheiden, sind die Übergänge aufgrund der gemeinsamen ideologischen Grundlagen fließend.

Politischer Salafismus Die Mehrheit der Salafisten in Hessen versucht ihre Forderung nach Durchsetzung der Scharia mit politischen Mitteln zu erreichen. Dafür wählen diese Aktivisten in erster Linie das Mittel der Missionierung (arab. *daʿwa*), um in Form von Vorträgen, Islamseminaren, Publikationen und Internetauftritten Muslime und Nicht-Muslime von ihrer Sicht des „wahren“ Islam und der Notwendigkeit, sich aktiv für diesen einzusetzen, zu überzeugen. Charismatische Prediger rufen dazu auf, die islamischen Quellen zu studieren und die individuelle Lebensführung dem Vorbild der „Altvorderen“ anzupassen.

Jihadistischer Salafismus Von gewaltbereiten Jihadisten, in Hessen etwa einem Viertel der Salafisten, geht eine ernstzunehmende Gefahr für die Innere Sicherheit aus. Vor allem wegen der Ausrufung des „Kalifats“ durch den sog. Islamischen Staat (IS) in Syrien und im Irak und wegen dessen medien-wirksamen Aktivitäten ist es sehr wahrscheinlich, dass sich auch in Deutschland weitere Sympathisanten von der IS-Propaganda angesprochen fühlen und sich radikalisieren werden.

Nach wie vor stellten vor allem Syrienrückkehrer eine große Gefahr für die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland dar. Auch wenn nicht in allen Fällen Erkenntnisse über eine aktive Teilnahme am Kampfgeschehen vorlagen, ist es wahrscheinlich, dass sowohl Kriegserfahrungen als auch die terroristische Ausbildung etliche Rückkehrer verrohen ließen und sie dazu befähigen, Anschläge zu verüben. In ihrer Propaganda werben jihadistische Salafisten für den „Jihad“, indem sie die Vorzüge des „Märtyrertods“ in Aussicht stellen. Er garantiere dem Kämpfer oder Selbstmordattentäter eine erhöhte Stellung im Paradies. Die Bereitschaft, sich für Allah und den Islam zu opfern, sei der einzige Weg, um die Gesellschaft zum Guten zu verändern und führe zu Ruhm und Anerkennung. Der jihadistische Salafismus stellt daher innerhalb des internationalen islamistischen Terrorismus unverändert die größte Bedrohung für die Innere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland dar.

Anziehungskraft des Salafismus Der Anstieg der Zahl der Salafisten in Hessen in den letzten Jahren auf rund 1.650 im Jahr 2016 ist besorgniserregend und resultiert aus der wachsenden Anziehungskraft, welche die salafistische Ideologie besonders auf Jugendliche ausübt. Als weit interpretierbare Ideologie vereint der Salafismus unterschiedlich gelagerte Interessen- und Betätigungsfelder. Er bie-tet vermeintlich perspektivlosen Jugendlichen die Möglichkeit, sich gemeinsam einer Sache zu widmen. Die dualistische Weltsicht des Salafismus prä-

sentiert dabei klare und simple Erklärungsansätze und Unterscheidungen zwischen „gut“ und „böse“, an denen sich der Einzelne leicht orientieren kann. Gleichzeitig verleiht die streng einzuhaltende salafistische Religionspraxis dem Alltag und dem Leben insgesamt eine feste Struktur. Aufgrund des Glaubens, den „wahren“ Islam zu praktizieren, erfährt der Einzelne darüber hinaus ein neues Selbstwertgefühl. Denn mit jeder „guten Tat“ auf dem Weg zu Allah wird der Gläubige – aus Sicht der Salafisten – ein besserer Muslim und nähert sich – unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit und sozialem Status – dem Paradies. Als Teil dieser „auserwählten“ Gruppe, die den angeblich „wahren“ Islam praktiziert, wähnen sich Salafisten anderen Muslimen bzw. Ungläubigen gegenüber deutlich überlegen.

Salafistische Aktionsformen: Koranverteilaktion „LIES!“ Das in Nordrhein-Westfalen ansässige salafistische Missionierungsnetzwerk Die Wahre Religion (DWR) verteilt seit 2011 in Deutschland kostenlose Koran-Ausgaben. Der Initiator der Kampagne und bundesweit öffentlich bekannte Salafist Ibrahim Abou-Nagie hatte seinerzeit das Ziel formuliert, 25 Millionen deutschsprachige Exemplare zu verteilen und damit nahezu jedem Haushalt in Deutschland einen Koran zur Verfügung zu stellen.
Die fortschreitende Professionalisierung der Kampagne zeigt sich u.a. darin, dass Koranübersetzungen über Apps für die Betriebssysteme Android und IOS in zehn Sprachen vertrieben wurden. Die salafistischen Akteure bereiten die „LIES!“-Aktionen regelmäßig im Internet auf und werben hierfür mit Bildern und Videos, die wiederum von Sympathisanten weiterverbreitet und kommentiert werden. Die Missionierungsbemühungen werden somit über den eigentlichen Veranstaltungsrahmen hinaus auf einen größeren Adressatenkreis ausgeweitet.

Insgesamt passt die Szene des politischen Salafismus ihr Vorgehen den Maßnahmen der Behörden an. So gibt die Szene Veranstaltungsorte regelmäßig erst sehr kurzfristig und nur intern bekannt, um mögliche behördliche Verbote oder Absagen der Vermieter von Räumlichkeiten zu erschweren bzw. zu vermeiden. Auch bleibt die Szene dabei, ihre Missionierungsarbeit (arab. *daʿwa)* zu modifizieren: Weiterhin fanden mobile Koranverteilungen („Street-*daʿwa*“) statt. Dieses Umgehen der ordnungsrechtlichen Genehmigung erlaubte es den Aktivisten, erheblich flexibler und örtlich ungebundener zu agieren und dadurch unter Umständen sogar noch mehr Menschen zu erreichen. Auf die Verbote öffentlicher salafistischer Veranstaltungen und die zunehmende Schwierigkeit, Räumlichkeiten zu finden, reagieren Salafisten, indem sie andere Missionierungsformen anwenden. So nutzen Salafisten etwa die Wohnungs-*daʿwa* dazu, sich ihr Publikum genau auszusuchen und die Publikation der Inhalte der Vorträge im Internet selbst zu bestimmen.

Das Landesamt für Verfassungsschutz (LfV) Hessen beobachtet diese Entwicklungen sehr aufmerksam, da Veranstaltungen im Bereich des politischen Salafismus eine große Ausstrahlungskraft entfalten und vor allem Jugendliche radikalisiert werden können. Der Übergang zum jihadistischen Salafismus vollzieht sich meist innerhalb weniger Monate und wird unter anderem dadurch befördert, dass im Spektrum des politischen Salafismus auch Jihadisten für ihre Anliegen werben. Insofern liegt das größte Gefahrenpotenzial des politischen Salafismus in seiner möglichen Schwellenfunktion, die in den Bereich des jihadistischen Salafismus führt.

Salafistisches Personenpotenzial und Ausreisezahlen 2016 stagnierte das salafistische Personenpotenzial in Hessen auf einem Niveau von 1.650 Akteuren, wohingegen es bundesweit auf 9.200 anstieg.

Die deutschen Sicherheitsbehörden gehen derzeit von mehr als 870 deutschen Islamisten aus, die in die sog. Jihad-Gebiete Syrien und Irak ausgereist sind. Nicht in allen Fällen liegen Erkenntnisse vor, dass sich diese Personen tatsächlich in Syrien und im Irak aufhalten oder aufgehalten haben. Der Anteil ausgereister Frauen liegt bei etwa 20 Prozent.

Ein Drittel der bundesweit Ausgereisten kehrte mittlerweile wieder nach Deutschland zurück, von den aus Hessen Ausgereisten bislang ein Viertel. Zu etwa 20 Personen aus Hessen lagen den Sicherheitsbehörden Erkenntnisse vor, wonach sie sich aktiv an Kämpfen in Syrien oder im Irak beteiligt oder hierfür eine Ausbildung absolviert haben sollen.

Rückkehrer, die mit den Sicherheitsbehörden zusammenarbeiteten, gaben an, aus dem „Kalifat“ desillusioniert und schockiert über die Grausamkeit des IS – auch innerhalb der eigenen Reihen – geflohen zu sein. Etwa 140 aus Deutschland ausgereiste Personen, darunter 25 aus Hessen, kamen bisher in Syrien oder im Irak ums Leben.

Um zu verhindern, dass gewaltbereite Jihadisten Deutschland in Richtung der Kampfgebiete in Syrien

und im Irak verlassen und möglicherweise mit Kampferfahrung zurückkehren, setzen die Sicherheitsbehörden alles daran, entsprechende Planungen frühzeitig zu erkennen, damit die zuständigen Behörden die Ausreisen verhindern.

Ursachen von Radikalisierung, Prävention durch Empowerment.

Mehmet Şenel

Der Beitrag lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Radikalisierungsprävention:
Eine gemeinsame Aufgabe von Staat, Wissenschaft und Zivilgesellschaft

Podiumsdiskussion mit moderierten Panels

„Prävention von Radikalisierung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Hier müssen alle Ursachen analysiert werden und alle Akteure ins Boot geholt werden und ihre Aufgabe machen. Wichtig ist ein Empowerment junger Menschen, welche die eigene (muslimische) Identität nicht als Problem, sondern als Ressource begreift. Dies muss über Demokratiearbeit an Schulen, in Institutionen und in der Jugendarbeit in den Gemeinden gleichermaßen umgesetzt werden."

Prof. Dr. Bekim Agai
Geschäftsführender Direktor
Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam,
Goethe-Universität Frankfurt am Main

„Die Arbeit mit jungen Menschen, die von extremistischem Gedankengut beeinflusst wurden, muss zeitlich sowie personell sehr intensiv ausgerichtet sein.
Ein nachhaltiger Erfolg setzt unmittelbaren und kontinuierlichen Kontakt von Berater und Klient voraus.
Um diese Nachhaltigkeit zu erzielen, bedarf es der Methode der Langzeitpädagogik."

Hakan Çelik
Projektkoordinator Beratungsstelle Hessen
Violence Prevention Network

Moderator Franco Foraci, hr
und **Gregor Dietz,** Leiter des Hessischen Kompetenzzentrums gegen Extremismus
im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport

Filiz Taraman-Schmorde
Stellvertretende Vorsitzende
agah-Landesausländerbeirat

„Wir sind verpflichtet, uns nicht nur mit den Symptomen zu befassen, sondern den Ursachen auf den Grund zu gehen. Ausgrenzung und Diskriminierung sind Schlüsselerfahrungen, die zur Radikalisierung führen können. Die Antidiskriminierung muss – u.a. – den Schwerpunkt der Ursachenbekämpfung darstellen, gleichzeitig ist die Arbeit im Themenkomplex „Empowerment“ ein unabdingbares Instrument! Wir sind ebenfalls verpflichtet grundlegend mit den Jugendlichen zu sprechen, weniger über sie.“

Verena Ben Neticha

Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e. V.

Bei den Überlegungen, wie wir als Gesellschaft Extremismus entgegentreten können, kommt auch die berechtigte Frage auf: Was tun die muslimischen Gemeinden/Vereine und Verbände dagegen? Was wurde versäumt und was müsste noch getan werden?

Tatsache ist, dass die Moscheegemeinden und Verbände wenige Jugendliche erreichen.[1] Dies ist bedauerlich, denn die Verbundenheit zu einer etablierten Moscheegemeinde und die damit einhergehende stärkere Anbindung der Jugendlichen an ihren Glauben gilt als eine Immunisierung gegen den Extremismus, welches sich viele Projekte nun zu Nutze machen. In diesem Bereich gibt es weiterhin Handlungsbedarf. Doch den manchmal aufkommenden Vorwurf, die Vereine und Verbände trügen gar Mitschuld an dem wachsenden Extremismus sehe ich vergleichbar mit dem Vorwurf Sportvereine seien für die steigende Fettleibigkeit von Kindern und Jugendlichen, die an deren Angeboten nicht teilnehmen, mitverantwortlich. Um die muslimischen Jugendlichen zu erreichen gibt es nun dort, wo diese alle zu erreichen sind (in deutschen Schulen) vielversprechende, innovative Präventionsprogramme, die die Jugendlichen sensibilisieren und „empowern" sollen. Das ist notwendig, doch gleichermaßen wichtig ist es, die Ursachen für Radikalisierung zu beachten und offensiv gegen deren Entstehung vorzugehen.

Es gibt diverse Faktoren, die die Radikalisierung maßgeblich begünstigen. Einem davon - der Diskriminierung in und durch die staatliche Schule - möchte ich hier mehr Aufmerksamkeit schenken:

Angefangen bei der mangelnden Mühe fremde Namen korrekt auszusprechen, geht die Diskriminierung über die wiederholte Unterscheidung von „wir (Deutschen) und ihr (Muslime)"[2] , hin zu dem falschen Umgang mit Schwierigkeiten bei der Suche eines Praktikumsplatzes. Anstatt ablehnende Betriebe auf das geltende Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) hinzuweisen, wird teilweise massiver Druck auf die Jugendlichen ausgeübt.

Moderator Franco Foraci, hr und **Verena Ben Neticha,** Kompetenzzentrum muslimischer Frauen e. V.

In anderen Bereichen der Schule treten Diskriminierungen noch deutlicher auf. So bekommen Praktikantinnen und Referendarinnen mit einem Kopftuch in Hessen nicht selten Informationen wie diese:

„Sollte sich unter Ihnen eine Kopftuchträgerin befinden, so müsste sie für das geplante Praktikum entweder auf ihre Kopfbedeckung verzichten, oder sich bereits heute nach einer anderen Praktikumsschule umschauen. (...)" Auch der Erlass, den die hessische Landesregierung nach dem jüngsten Beschluss des Bundesverfassungsberichtes erließ, öffnet Diskriminierung und Vorverurteilung nach wie vor Tür und Tor. [3]

Diese Diskriminierung müssen wir als Gesellschaft abschaffen! Warum?
Zum einen, damit wir unseren Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit und Gleichberechtigung treu bleiben und nachkommen.
Zum anderen, um den extremistischen Rekrutierern entgegen zu treten, die den Jugendlichen predigen: „Nur weil wir Muslime sind werden wir diskriminiert/bekommen wir keinen Job!" und damit versuchen Hass zu sähen, um Radikalisierung zu fördern.

1 Der Forschungsbericht der Deutschen Islam Konferenz „Muslimisches Leben in Deutschland" von 2008 spricht von 19,8% die in Moscheegemeinden regelmäßig Unterricht erhalten (S.186)

2 Zitat einer Lehrerin: „In meiner Klasse habe ich 17 Deutsche und 7 Muslime"

3 Vergleiche Stellungnahmen zur hessischen Verwaltungsvorschrift vom 4. September 2015 des Forums Recht und Islam. http://www.recht-islam.de/wissen/stellungnahmen/

Betül Yimez

Erziehungswissenschaftlerin, HMDV-Jugendkoordinatorin

Um präventive Maßnahmen ergreifen zu können, müssen Ursachen identifiziert, die Lebensrealitäten junger Muslime erkannt und darauf aufbauende Projekte entwickelt werden.

Diskriminierungserfahrungen und negative Fremdzuschreibungen führen dazu, dass Menschen sich als Oper empfinden. Die Selbstdefinition von Jugendlichen erfolgt auch über den Diskurs und den öffentlichen Debatten. Früher sprach man, im negativen Zusammenhang, vom Ausländer, Mensch mit Migrationshintergrund, wobei der Diskurs heute primär die Muslime thematisiert. Daher könnte man von einer Islamisierung der Migrationsdebatte sprechen. Die Jugendlichen, die sich früher über ihre ethnische Herkunft definierten, definieren sich heute vor allem über ihre Religionszugehörigkeit. Selbstverständlich gilt es die muslimische Identität zu wahren und anzuerkennen, dass Jugendliche sich allerdings nur auf ihre Religionszugehörigkeit reduzieren, ist kontraproduktiv.

Die überwiegende Mehrzahl der Menschen muslimischen Glaubens hat eine Migrationsgeschichte in der eigenen oder der Familienbiografie. Daher sind sie potenziell der Gefahr der doppelten Diskriminierung ausgesetzt: Als MigrantInnen werden sie potenziell– unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit– mit den interpersonellen und strukturellen Formen ethnischer Diskriminierung konfrontiert. Zusätzlich können sie aufgrund ihrer islamischen Religionszugehörigkeit benachteiligt werden. Die Diskriminierung basiert überwiegend von religiös und ethnisch geprägten, stigmatisierenden (z. B. rassistischen, islamfeindlichen, antimuslimischen) Zuschreibungsprozessen.

Während Jugendlichen einerseits Diskriminierungserfahrungen widerfahren, was dazu führt, dass sie sich zurückziehen, bieten andererseits radikale Gruppen ihnen die Hand. Diese Gruppen vermitteln Jugendlichen ein Gemeinschaftsgefühl, etwa durch Freizeitaktivitäten und gemeinsame Rituale. Salafistische Prediger bedienen sich der deutschen Sprache und sprechen damit besonders ein junges Publikum an.

Betül Yimez, Erziehungswissenschaftlerin, HMDV-Jugendkoordinatorin

Jugendliche radikalisieren sich oft nicht von einem Tag auf den anderen, es handelt sich vielmehr um einen Prozess. Das Vorhandensein bestimmter Elemente und Faktoren, wie bspw. Erfahrung von Benachteiligung und Unzufriedenheit, erleichtern den Zugang und die Einbindung in radikale Gruppen. Diese Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung können die Abwertung der Identität und persönliche Identitätskonflikte hervorrufen, wodurch eine Bereitschaft entsteht, sich extremistische Ideen und Wertevorstellungen anzueignen, Feindbilder zu schaffen und Schuldige zu identifizieren, wie bspw. die Demokratie oder der Westen. Um dem entgegenzuwirken können Prozesse ermöglicht werden, in denen Jugendlichen praktisch vermittelt wird, dass Demokratie das Recht aller ist und junge Muslime mittels demokratischer und rechtstaatlicher Verfahren Konflikte auf friedlichem Wege regulieren bzw. sich zur Wehr setzten können, wie bspw. sich gegen das Kopftuchverbot im öffentlichen Dienst auszusprechen oder sich für die doppelte Staatsbürgerschaft einzusetzen. Dadurch wird die Opferwerdung gestoppt und neue Horizonte der Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

Um diesen Radikalisierungsprozessen entgegenzuwirken gibt es verschiedene Maßnahmen die ergriffen werden sollten, z.B. die Wahl der KooperationspartnerInnen. Gruppenprozesse sind für die Entwicklung von Jugendlichen von großer Bedeutung. Daher ist es notwendig Orte zu schaffen, in denen religions- und sprachsensible SozialarbeiterInnen anwesend sind, die dazu beitragen Demokratie, Menschenrechte und Gleichheit vor dem Gesetz als akzeptiert und erstrebenswert darzustellen und die Vereinbarkeit mit dem Islam zu vermitteln. Dadurch wird Jugendlichen, die radikalisiert waren, sich allerdings mental und ideologisch vom Extremismus entfernt haben, der Ausstieg vom extremistischen Umfeld erleichtert und die soziale

Isolation reduziert, denn Isolierung von der Außenwelt transformiert die persönliche Identität. Daher ist die Inklusion in die pluralistische Gesellschaft in der wir leben eine fortwährende Aufgabe.

Prävention durch Empowerment fruchtet dann, wenn relevante Themen der Lebenswelten und Realitäten von Jugendlichen aufgegriffen werden. Dafür ist es in erster Linie wichtig ihnen Anlaufstellen für Fragen und Anliegen anzubieten und die Probleme, die die Jugendlichen schildern ernst zu nehmen, ohne diese abzuwerten.

Die Demokratie wird von radikalen Gruppen verpönt. Deshalb ist es wichtig zu verdeutlichen, dass Demokratie kein Instrument ist was sie unterdrückt, sondern im Gegenteil ein Mittel darstellt ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Diese können mit praktischen Beispielen innerhalb der Jugendgruppen verdeutlicht werden: wenn bspw. für ein Thema oder eine Veranstaltung abgestimmt wird, werden demokratische Verfahren genutzt. So wird Islam und Demokratie miteinander vereinbar und praktizierbar.

Um also junge Muslime zu empowern und die Koexistenz unterschiedlicher Lebensformen vermitteln zu können sind Politik, Bildung und Soziale Arbeit gefragt, vor allem auch das zivilgesellschaftliche Engagement. Die Identifikationsbedürfnisse von jungen Muslimen werden dadurch gestillt, indem zielgruppenspezifische und ressourcenorientierte Angebote von Peer-Education verwirklicht und ihnen Gelegenheiten geboten werden, ihre Talente und Fähigkeiten zu entfalten und ihre Bi-oder Multilingualität zu fördern, damit sie sich über ihre muslimische Identität hinaus auch als KünstlerInnen, SportlerInnen etc. definieren können. Politische Mitsprache, Berufliche Chancen und Bildungsbeteiligung reduzieren das Gefühl der Deprivation. Denn je vielfältiger die Zugehörigkeiten sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Radikalisierung. Ohne Hilfe der muslimischen Gemeinden und ohne Kooperation mit ihnen haben Präventionsmaßnahmen geringe Aussichten auf Erfolg. Umso wichtiger ist es sich mit lokalen PartnerInnen zu vernetzen und die vorhandenen Potenziale muslimischer Gemeinden auszuschöpfen. Bspw. könnten leerstehende Räumlichkeiten der Moscheen als Jugendzentren genutzt werden. Die SozialarbeiterInnen benötigen das Knowhow der Straße, sie müssen also die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen kennen, positive Vorbilder sein und eine religiöse Identität haben, um glaubhaft zu wirken und ihnen alternative Identifikationsangebote bieten zu können. So können extremistischen Organisationen die Wege abgeschnitten und der Kampf um die Köpfe und Herzen der Jugendlichen gewonnen werden.

Musa Cakıllı,
DITIB Landesverband Hessen

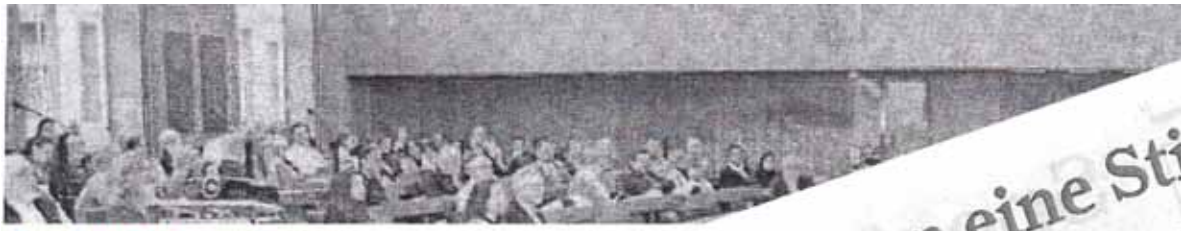
Atila Karabörklü,
Türkische Gemeinde Hessen

Adem Hasanovic,
Islamische Gemeinschaft der Bosniaken in Deutschland

Abdullah Uwe Wagishauser,
Ahmadiyya Muslim Jamaat

Yusuf Çolak,
VIKZ Landesverband Hessen

Omar Kuntich,
Zentralrat der Marokkaner ZRMD



Frankfurter Neue Presse

Tagung in Beruflichen Schulen in Bad Nauheim

Wie junge Muslime leb-

VON PETRA IHM-FAHLE

Das Café der Kulturen in den Beruflichen Sch. Gespannt lauschen die Schüler in einer Verans. Lebensentwürfe sprechen. Veranstalter des Tre. Behörde Landeszentrale für politische Bildung (V. muslimischer Frauen aus Frankfurt.

Jungen Muslimen eine St

BAD NAUHEIM Landesausländerbeirat lädt zu Tagun

Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer präsentieren

Vorbilder und Feind- muslimische

Frankfurter Rundschau 2.11.2016

Junge Muslime erheben die Stimme

BAD NAUHEIM Berufsschüler schildern ihre Sicht auf den Islam und die Debatte um Zuwanderur

Von Andreas Groth

Als Moslem hat man es heutzutage nicht leicht in Deutschland. Man muss mit vielen Vorurteilen kämpfen." Adal Shafiq ist ein Freund der klaren Worte, das merkt man schnell. Er fühle sich durch die Vorurteile, die nicht zuletzt von den Medien transportiert würden, persönlich angegriffen. Shafiq, 21 Jahre jung, in Pakistan geboren, steht vor Dutzenden anderen Schülern der B. lichen Schulen am Gr. und erklärt, welch. Islam und d. Islam h.

Sabah 9.11.201

Oberhessische Presse 1.10.2016

Ja oder nein zum religiösen Sym

Diskussionsrunde widmete sich der „Selbstverortung emanzipierter m

Zur Einführung gab es im Historischen Rathaussaal einen Vortrag über die Vielschichtigkeit des weiblichen Selbstbildnisses im

ligung unabhängig von der Religion zu sehen. Die Debatte ist auch von Land zu Land sehr unterschiedlich, in einigen muslimischen Staaten ist die Gleichberechtigung noch ein Fernziel, in Ägypten wird hingegen nur

aus dem Manne und darüberhinaus sind im Koran beide für den Rauswurf aus dem Paradies verantwortlich."

Innerhalb der muslimischen Gemeinde umstrittener sind neue Übersetzungen des ZIE

im Isl. men n. rin Fr. treteri. bung, die Ve. Gemei.

Islamismus vorbeugen, aber wie?

Eine Tagung über Ju und Radikalisierun

Mi Demokratie

Fachtagung setzt sich mit der Radikalisierung muslimisch

Oberhessische Presse 1.10.2016

Ja oder nein zum religiösen Symbol Kopftuch?

Diskussionsrunde widmete sich der „Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland"

Zur Einführung gab es im Historischen Rathaussaal einen Vortrag über die Vielschichtigkeit des weiblichen Selbstbildnisses im Islam.

von Marcus Hergenhan

Marburg. „Wenn es um Frauen und den Islam geht, dann hören wir vor allem Männer, meist solche ohne muslimischen Hintergrund, über dieses Thema sprechen. Heute werden hier nun muslimische Frauen selbst zu Wort kommen, Wissenschaftlerinnen, Feministinnen, vor allem aber gläubige Muslima." Mit diesen Worten eröffnete Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies (SPD) die Veranstaltung „Selbstverortung emanzipierter muslimischer Frauen in Deutschland" im Historischen Rathaussaal. Neben vielen Frauen mit und ohne Kopftuch hörten auch einige interessierte Männer zu.

Zu Beginn gab es einen Vortrag von Dr. Naime Cakir (*Foto: Hergenhan*), die über muslimische Frauenverbände in Deutschland berichtete und vor allem über die Vielschichtigkeit des weiblichen Selbstbildnis im Islam. „Es ist sicher schwierig, die teils real existierende Benachteiligung unabhängig von der Religion zu sehen. Die Debatte ist auch von Land zu Land sehr unterschiedlich, in einigen muslimischen Staaten ist die Gleichberechtigung noch ein Fernziel, in Ägypten wird hingegen nur noch bei hohen Ämtern, wie dem des Richters, über die Eignung von Frauen diskutiert. Gerade in Deutschland gibt es aber viele Vereine, die das etablierte Bild der stets unterdrückten Muslimin verändern wollen, das noch stark verbreitet ist", sagte die Kulturwissenschaftlerin.

Cakirs Beitrag über die Arbeit des Zentrums für muslimische Frauenforschung (ZIF) fand während des Vortrags besonders große Beachtung. Cakir dazu: „Dieser mit elf Mitgliedern kleine Verein nimmt sich konkret den Passagen des Islam an, bei denen eine frauenfeindliche Fehlinterpretation besteht, oder aber Passagen, wo vielen nicht klar ist, dass sie deutlich weniger frauenfeindlich sind, als etwa biblische Erzählungen der gleichen Geschichte."

Als Beispiel nannte die Mitarbeiterin des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Uni Frankfurt etwa die zum Teil aus dem Christentum übernommene Geschichte von Adam und Eva im Paradies. „Der Koran greift grundsätzlich ältere religiöse Texte auf und setzt viele voraus, allerdings formulieren er konkret, dass Adam und Eva aus einem Stück geschaffen wurden, nicht die Frau aus dem Manne und darüberhinaus sind im Koran beide für den Rauswurf aus dem Paradies verantwortlich."

Innerhalb der muslimischen Gemeinde umstrittener sind neue Übersetzungen des ZIF, so verstehen sie eine Passage, in der bislang der Einsatz körperlicher Gewalt gegen ungehorsame Ehefrauen angeraten wird, so, dass der Koran dort schlicht die Trennung fordert. „Hier gibt es unter muslimischen Theologen keine Einigkeit, schließlich kommt es auch darauf an, ob der Koran im historischen Kontext oder zeitlos gesehen wird", bemerkte Cakir. Kritik gab es dazu auch aus dem Publikum: Der Koran sei nicht geschrieben worden, um derart neu interpretiert zu werden.

An der anschließenden Diskussion zum Thema Frauen im Islam in Deutschland nahmen neben Cakir die Buchautorin Emel Zeynelabidin, die Vertreterin der UN Society Marburg, Quassima Laabich, und die Vertreterin der Islamischen Gemeinde Marburg, Asmah El Shabassy, teil.

Nach Köln: Schwarzer Mann zum Feindbild geworden

Dabei wurde das Kopftuch schnell zum Hauptthema. Während Cakir und Zeynelabidin bewusst auf das Kopftuch als religiöses Symbol verzichten, haben sich Laabich und El Shabassy ebenso bewusst dafür entschieden. Letztere hatte daher zeitweilig ihren Beruf als Lehrerin aufgeben müssen, bis das Kopftuchverbot in öffentlichen Ämtern in Hessen gekippt wurde. Eine Zuhörerin fragte besonders deutlich nach: „Wenn Ihnen der Beruf als Lehrerin so wichtig war, wieso dann unnötig die Gerichte bemühen und auf den Beruf verzichten, anstatt das Kopftuch einfach abzulegen?" El Shabassy antwortete: „In meiner Zeit in Bonn, wo viele Migrantenkinder auf der Schule waren, kam ich gerade als erkennbare Muslima sehr gut bei den Schülern an, es ist mir daher umso wichtiger, meine Form der Religionsausübung mit meinem Leben als Bürgerin dieses Landes auch im öffentlichen Dienst vereinbaren zu können."

Für Cakir und Zeynelabidin gehört das Kopftuch zwar der Vergangenheit an, dennoch unterstützen sie jene, die es tragen wollen. „Ich hätte mir allerdings von der muslimischen Gemeinde wiederum auch mehr Unterstützung erhofft, als ich mich selbst dagegen entschied, da habe ich leider viel Kontakt verloren", bemerkte Zeynelabidin.

Auch der Fall von massiver sexueller Belästigung und Vergewaltigung in Köln kam zur Sprache. Laabich betonte: Das war völlig untragbar und wird auch unter muslimischen Feministinnen so gesehen, aber dennoch ist es meiner Ansicht nach so, dass hier der schwarze Mann als Feindbild herhalten musste, während der allgegenwärtige Sexismus in Deutschland wieder von den ewig Gleichen im selben Atemzug ausgeblendet wurde."

Frauen mit Kopftuch im Friedenssaal des Rathauses Osnabrück. Das religiöse Symbol beschäftigte auch die Diskussionsrunde in Marburg. Foto: Friso Gentsch

Frankfurter Rundschau 28.10.2016

Jungen Muslimen eine Stimme geben

BAD NAUHEIM Landesausländerbeirat lädt zu Tagung über muslimische Lebensentwürfe ein

Welche Vorbilder und Feindbilder haben muslimische Jugendliche? Wie definieren sie ihre Identität und Lebensentwürfe, und wie gehen sie mit Vorurteilen und Islamfeindlichkeit um? Antworten auf Fragen wie diese will der Landesausländerbeirat (Agah) junge Menschen in der kommenden Woche in Bad Nauheim selbst geben lassen. Bei der Tagung mit dem jugendsprachlichen Titel „abblitzeroderexpresschecker?!" sollen Sprache und Identität im Fokus stehen.

Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer präsentieren Slam-Poetry und reden über Religion und Freizeit, Schule und Beruf, ihr Deutsch- und ihr Muslimischsein. Canan Korucu-Rieger von der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin wird über die Lebenswelten muslimischer Jugendlicher referieren.

Anschließend diskutieren mehrere Jugendliche ihre Perspektiven mit Erwachsenen bei einer Podiumsdiskussion. Daran teilnehmen werden der Agah-Vorsitzende Enis Gülegen, der in Frankfurt als Lehrer in einer Intensivklasse unterrichtet, Hans-Achim Michna vom Sozialministerium und voraussichtlich der Landrat des Wetteraukreises, Jochen Arnold. Zudem sind Vita Rabinovich vom Jugendbeirat Bad Nauheim und die Berufsschüler Shafig Adal und Kübülay Kabaci dabei.

Die Tagung ist Teil der Veranstaltungsreihe „Muslimische Stimmen in Hessen. Beiträge zur Versachlichung der Islamdebatte". msa

VERANSTALTUNG

„#abblitzeroderexpresschecker?!" lautet der etwas sperrige Titel der Tagung zu Lebensentwürfen muslimischer Jugendlicher am Dienstag, 1. November, von 9.45 bis 13 Uhr in den Beruflichen Schulen am Gradierweg, Café der Kulturen, Gradierweg 4–6 in Bad Nauheim.

Anmeldungen sind per E-Mail unter agah@agah-hessen.de oder telefonisch möglich unter: 0611 / 989 95 20. msa

Frankfurter Rundschau 2.11.2016

Junge Muslime erheben die Stimme

BAD NAUHEIM Berufsschüler schildern ihre Sicht auf den Islam und die Debatte um Zuwanderung

Von Andreas Groth

Als Moslem hat man es heutzutage nicht leicht in Deutschland. Man muss mit vielen Vorurteilen kämpfen." Adal Shafiq ist ein Freund der klaren Worte, das merkt man schnell. Er fühle sich durch die Vorurteile, die nicht zuletzt von den Medien transportiert würden, persönlich angegriffen. Shafiq, 21 Jahre jung, in Pakistan geboren, steht vor Dutzenden anderen Schülern der Beruflichen Schulen am Gradierwerk und erklärt, welches Bild er vom Islam und der Religion hat. Der Islam bedeute Frieden. Was Fundamentalisten im Namen der Religion anrichteten, habe nichts mit dem Islam zu tun, sagt Shafiq, der seit seinem ersten Lebensjahr in Florstadt lebt und der Ahmadiyya-Gemeinde angehört.

In den beruflichen Schulen am Gradierwerk gibt es ein Café der Kulturen

Alle Weltreligionen lehrten uns den Frieden und den guten Umgang miteinander. Wer dem Islam das abspreche, der solle den Kontakt mit Muslimen suchen.

Dazu gibt es an diesem Dienstagmorgen viele Gelegenheiten. Der Landesausländerbeirat hat in die Berufsschule in Bad Nauheim eingeladen zur Tagung „Junge Stimmen – Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen". Sie gehört zu der Reihe „Muslimische Stimmen in Hessen". Der Veranstaltungsort ist passend gewählt. Im „Café der Kulturen", das Lehrer Ralf Grabmayer zusammen mit einer Kollegin und Schülern entwickelt hat, pflegt man auch ansonsten den kulturellen Austausch bei einem Getränk und Sucuk-Sandwich.

Der 20-jährige Milad Hakimi lebt in Friedberg... MICHAEL SCHICK (2)

...Adal Shafiq in Florstadt.

Außer Shafiq präsentieren noch vier weitere junge Muslime ihre Sicht der Dinge. „In der aktuellen Debatte über Zuwanderung, Flucht und Islam finden die Stimmen der Betroffenen kaum Gehör", sagt die Geschäftsführerin des Landesausländerbeirats, Ulrike Foraci. Schon gar nicht würden die Sichtweisen und Perspektiven junger Menschen muslimischen Glaubens angemessen berücksichtigt. Deshalb kann Adal Shafiq der Tagung viel abgewinnen. „So was sollte es öfter geben."

Er sei gerne bereit, auch an ähnlichen Veranstaltungen anderer Schulen teilzunehmen, sagt Shafiq. Die Zeit, sich stärker zu engagieren, hält er für gekommen: „Die Lage spitzt sich zu." Vor drei, vier Jahren seien Muslime und Nicht-Muslime in Deutschland offener miteinander umgegangen, meint der Fachabiturient.

Sein Freund Milad Hakimi pflichtet ihm bei. „Es liegt an uns, wie wir es vermitteln", betont der 20-Jährige. Er ist als Kind mit den Eltern aus Afghanistan geflüchtet und wohnt heute in Friedberg. „Ich bin kein strenggläubiger Moslem", sagt Hakimi. Das bedeute unter anderen, dass er nicht fünf Mal am Tag bete. Freitags versuche er aber immer zum Gebet zu gehen. Der junge Mann, der den Realschulabschluss nachholt, sucht noch nach seiner religiösen Identität. „Mit dem Alter kommt die Reife", sagt er in seiner Rede vor den Berufsschülern. Nichtsdestotrotz hat er jetzt schon zu manchen Fragen ein ganz klare Haltung. Dass man irgendwann vor seinem Schöpfer stehe und es ein Leben danach gebe, davon sei er „sehr fest überzeugt". Allah verzeihe jedem Menschen, der Sünden begangen habe, weil er barmherzig sei. Hakimis Schlussworte klingen noch drastischer als die seines Freundes. „Die Angst um die Zukunft steigt, denn man sieht da draußen nur noch Hass und Leid in den Augen der Menschen." Viele wagten sich bei den ganzen schlechten Nachrichten aus Angst kaum mehr vor die Tür, sagt er zugespitzt.

„Zum Fremden wird man gemacht, man ist nicht fremd"

Auch ihm fehlen die Antworten. „Keiner weiß, was als nächstes geschehen wird, und ich hoffe, dass die ganze Welt irgendwann, Inschallah, vereint wird." Ermutigende Worte findet der Vorsitzende des Landesausländerbeirates, Enis Gülegen, gegen Ende der Tagung. „Zum Fremden wird man gemacht, man ist nicht fremd", führt der Pädagoge aus. „Lasst euch das nicht gefallen, nehmt euren Platz in der Gesellschaft ein."

Manche der anwesenden Schüler sind auf dem besten Weg dorthin. „Ich bin ein Florstädter Bub, ich kann auch hessisch reden", sagt Adal Shafiq und man hört, dass er wohl Recht hat.

Der nächste Teil der Tagungsreihe „Muslimische Stimmen in Hessen" ist am Samstag, 5. November, von 10 Uhr an im Plenarsaal des Römer in Frankfurt. Es geht um das Thema „Radikalisierung muslimischer Jugendlicher – Prävention durch Empowerment".

Frankfurter Neue Presse 10.11.2016

Tagung in Beruflichen Schulen in Bad Nauheim

Wie junge Muslime leben wollen

VON PETRA IHM-FAHLE

Das Café der Kulturen in den Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim ist voll besetzt. Gespannt lauschen die Schüler in einer Veranstaltung, in der junge Muslime über ihre Lebensentwürfe sprechen. Veranstalter des Treffens sind der hessische Landesausländerbeirat, die Behörde Landeszentrale für politische Bildung (Wiesbaden) und das Kompetenzzentrum muslimischer Frauen aus Frankfurt.

Foto: Petra Ihm-Fahle

Wassem, Fatih, Milad und Adal (von links) sprechen in Bad Nauheim über ihre Lebensentwürfe.

Frankfurter Rundschau 7.11.2016

FRANKFURT

Mit Demokratie gegen Salafismus

Experten für Präventionsarbeit fordern mehr Teilhabe- und Mitgestaltungsmöglichkeiten für junge Muslime. Positive Erfahrungen in der Demokratie können vor Radikalisierung schützen. Seite F1

Mit Demokratie g

Fachtagung setzt sich mit der Radikalisierun

Von Friederike Tinnappel

Für die Frankfurter Stadträtin Sylvia Weber (SPD) handelt es sich fast schon um eine Art „Jugendbewegung": Das Gefühl, ausgegrenzt zu sein, die „Erfahrungen des Scheiterns" würden auch auf viele nicht-muslimische Jugendliche zutreffen und sie anfällig für Islamismus und Salafismus machen. Dabei sei das Rhein-Main-Gebiet ein „Zentrum der Rekrutierung", Frankfurt ein „Hotspot der salafistischen Szene", sagte die Dezernentin für Integration und Bildung am Samstag auf einer Fachtagung im Römer.

Rund 150 Expertinnen und Experten waren gekommen, um sich mit dem Thema „Radikalisierung muslimischer Jugendlicher – Prävention durch Empowerment" auseinanderzusetzen. Es zeigte sich, wie wichtig ein vernetztes Handeln aller beteiligten Institutionen und Akteure ist, und es wurde deutlich, dass die Ansätze, die es bereits gibt, um eine Radikalisierung zu verhindern, nicht ausreichen.

Der Salafismus sei die derzeit am schnellsten wachsende Strömung im Spektrum extremistischer Bewegungen, erklärte Julia Emig vom hessischen Verfassungsschutz. Das Umfeld der sogenannten Lies-Aktionen, bei denen der Koran in deutscher Übersetzung verteilt wird, werde gern genutzt, um junge Menschen in den Salafismus hineinzuziehen. Die Verfassungsschützerin stellte klar: „Salafismus ist Missbrauch des Islams."

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau werde oft als „leere Worthülse" empfunden

Meltem Kulaçatan, die an der Goethe-Universität über die Ursachen der Radikalisierung speziell bei jungen Frauen geforscht hat und derzeit als Gastprofessorin für islamische Bildung an der Universität Zürich arbeitet, beschrieb den „spirituellen Bedarf" und die „Sinnsuche" der 13- bis 25-Jährigen. „Auf dem Weg ins Erwachsenenleben finden sie sich nicht zurecht." Die Gleichberechtigung von Mann und Frau werde oft als „leere Worthülse" empfunden. Viele stammten aus tradirionellen

Frankfurter Neue Presse 18.11.2016

Wie junge Muslime leben wollen

von Petra Ihm-Fahle

Tagung in Beruflichen Schulen in Bad Nauheim stößt auf großes Interesse – Initiator ist der Ausländerbeirat

Das Café der Kulturen in den Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim ist voll besetzt. Gespannt lauschen die Schüler in einer Veranstaltung, in der junge Muslime über ihre Lebensentwürfe sprechen. Veranstalter des Treffens sind der hessische Landesausländerbeirat, die Behörde Landeszentrale für politische Bildung (Wiesbaden) und das Kompetenzzentrum muslimischer Frauen aus Frankfurt.

Bad Nauheim. Adal steht am Rednerpult, den Blick abwechselnd auf sein Manuskript und in das Publikum gerichtet. „Ich bin 21 Jahre alt und in Pakistan geboren, aber in Deutschland aufgewachsen", schildert er als Teilnehmer der Tagung „Junge Stimmen – Lebensentwürfe von muslimischen Jugendlichen". Ort sind die Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim, im Mittelpunkt stehen Sprache und Identität aus der Perspektive der jungen Leute.

Wie Adal erzählt, habe er viele Freunde, die unterschiedlichen Religionen angehörten. „Für mich zählt das Menschliche." Der Islam, sagt er, bedeute Frieden. Er fühlt sich in Deutschland wohl, mag Fußball und denkt, dass Sport Menschen verbinden kann.

Wem ist zu vertrauen?

Als Muslim habe man es in Deutschland heutzutage nicht einfach, sagt er, man habe mit Vorurteilen zu kämpfen. Islamistischen Terror verurteile er entschieden, mit dem Islam habe das nichts zu tun. Jedes Gegenüber sei zu akzeptieren – was zähle, seien die Werte.

Milad (20) kam als Vierjähriger aus Afghanistan nach Deutschland. „Es gab hier keinerlei Probleme wegen meiner Religion. In der Grundschule hatten wir Religion, und da war es sehr spannend für mich, mal andere Kulturen kennenzulernen und meine eigene vorzustellen." Er finde, dass manche Menschen ihren Glauben zu streng nähmen, ihn falsch vermittelten, was zu Angst führe – egal, ob Judentum, Christentum oder Islam.

Gewalt lehnt Milad ab, stellt sich angesichts der schwierigen Zeiten mit ihren Schreckensnachrichten zahlreiche Fragen: Wem kann man vertrauen? Welche Politiker soll man wählen, um die Welt zu retten? Wer ist gut, wer schlecht? „Ich glaube, ich bin nicht der einzige, der sich diese Fragen stellt."

Wassem findet es gut, dass in Deutschland „jeder sein eigenes Ding machen darf", jeder frei ist und an seine Religion glauben kann, ohne Angst vor Verfolgung zu haben. Die Unterschiede zur Kultur in muslimischen Ländern könnten aber auch zu inneren Konflikten führen. Als Beispiel nennt er das Kopftuch. Viele muslimische Mädchen wollten es den deutschen Altersgenossinnen gleich tun, woraus sich ein Zwiespalt ergeben könne, da eine Frau ohne Kopftuch in muslimischen Ländern kein gutes Ansehen genieße.

Ähnlich sei es mit dem Thema Liebe: In streng religiösen Familien werde strikt unterbunden, dass junge Leute vor der Hochzeit eine Beziehung führen. Einer seiner Freunde konnte nur mit seiner Liebsten zusammenkommen, nachdem er sich mit ihr verlobte; er dürfe sich aber noch nicht öffentlich mit ihr treffen.

Reizthema Beziehung

„Manche finden das sehr streng und wollen raus aus dieser Kultur. Manche finden das okay. Und manche finden das super, weil sie sehr religiös sind."

Nadiye (19) stammt aus Afghanistan. Die dortige Lebensweise sei anders als in Deutschland, das beziehe sich auf Kleidung und sonstige Verhaltensweisen im Alltag. Was die junge Frau an der Bundesrepublik schätzt, sei die Entscheidungsfreiheit, etwa, ob man ein Kopftuch trage oder nicht. Fatih (17) erzählt unter anderem über das Fasten und welchen Sinn es hat. „Es geht darum, den Wert der Nahrung wertzuschätzen."

Wie Stadträtin Kerstin Eisenreich (CDU) betont, seien die Jugendlichen wichtige, authentische Teile der Gemeinschaft. Es sei von großer Bedeutung, dass sie an der Weiterentwicklung und Verbesserung der Gesellschaft aktiv mitarbeiten können. „Der Dialog ist sehr wichtig", beschreibt es Filiz Taraman-Schmorde, die Vorsitzende des städtischen Ausländerbeirats, der Ideengeber dieses Treffens war. „Es wird zu viel über muslimische Jugendliche geredet, statt mit ihnen."

Artikel vom 18.11.2016, 03:30 Uhr (letzte Änderung 18.11.2016, 03:31 Uhr)
Artikel: **http://www.fnp.de/lokales/wetterau/Wie-junge-Muslime-leben-wollen;art677,2325950**

© 2016 Frankfurter Neue Presse

Frankfurter Allgemeine Zeitung 7.11.2016

Islamismus vorbeugen, aber wie?

Eine Tagung über Jugend und Radikalisierung

Die Diskussion im Römer ist konstruktiv. Doch manche Besucher sind unzufrieden. So wie die junge Frau in der Mitte des Plenarsaals. Sie sagt: „Man muss die Diskriminierungserfahrungen junger Muslime ernst nehmen. Das kam mir bisher zu kurz." Für die Äußerung erntet sie Zustimmung, so wie es auch sonst während der mehr als sechseinhalb Stunden wenig Kontroversen gibt. Dass bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen am Samstag so viel Einigkeit herrschte, liegt vielleicht auch daran, dass jene, die widersprochen hätten, nicht da waren.

Der Titel der Veranstaltung hieß „Radikalisierung muslimischer Jugendlicher – Prävention durch Empowerment". Die These war, dass die Gesellschaft am besten islamistischer Gewalt vorbeuge, wenn sie junge Muslime befähigt, die demokratische Kultur mitzugestalten. Mehmet Senel, der das Projekt „Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt" koordiniert, stellte Aktionen vor, die Jugendliche am öffentlichen Leben und Diskurs in Deutschland beteiligen sollen. Weit verbreitet seit unter muslimischen Jugendlichen eine falsche Vorstellung: „Es gibt die These, dass der Islam nicht mit Demokratie zu vereinbaren sei", sagte er. Das gelte es zu bekämpfen. Er kritisierte auch, dass ein großer Teil der Frankfurter Bevölkerung wegen seiner Staatsangehörigkeit den Oberbürgermeister nicht mitwählen darf. Eine Kritik, die bei der Veranstaltung oft geteilt wurde.

Laut Julia Emig vom Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz ist Hessen das Land mit den zweitmeisten Salafisten in Deutschland. Etwa 1650 habe es dieses und letztes Jahr gegeben, davon seien ungefähr 130 nach Syrien oder in den Irak gereist, um für den totalitären Islam zu kämpfen. 25 seien im Kampf gestorben. Der Geheimdienst betrachte den Salafismus als Teilmenge des Islamismus, „einer totalitären politischen Ideologie". Der gewaltbereite Teil der Salafisten falle für die Sicherheitsbehörden unter Dschihadismus. Ein Fünftel der radikalisierten Flüchtlinge seien Frauen.

Meltem Kulacatan, Dozentin am Institut für islamische Bildung der Goethe-Universität, sagte, eine Ursache für die Radikalisierung junger Frauen liege in der Rollenzuschreibung der Geschlechter. „Muslimische Frauen erleben oft in ihren Familien, dass Männer sich nach außen frei bewegen können, während sie selbst Mehrfachbelastungen unterliegen." Der Salafismus werte die Stellung der Hausfrauen auf und gebe ihnen damit das Gefühl, Angehörige der reinen Lehre zu sein.

In einer Podiumsdiskussion sprachen die Teilnehmer viel über Diskriminierungserfahrungen von jungen Muslimen. Filiz Taraman-Schmorde von der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte sagte, es führe zu „Verletzungen", wenn Frauen vom Schulbetrieb ausgeschlossen werden, weil sie ein Kopftuch tragen. Mehrere Teilnehmer äußerten Unverständnis, dass noch über ein Kopftuchverbot diskutiert werde, obwohl das Bundesverfassungsgericht im März 2015 ein generelles Kopftuchverbot an Schulen untersagt hatte. Der Islamwissenschaftler Bekim Agai hob hervor, dass nicht Armut der Grund sei, warum sich Jugendliche radikalisieren. Laut Gregor Dietz, der das Kompetenzzentrum gegen Extremismus im hessischen Innenministerium leitet, investiert das Land Hessen seit kurzem stärker in die Prävention von Radikalisierung und nicht mehr nur in den Umgang mit denen, die gewalttätig geworden sind. *cado.*

gegen Salafismus

g muslimischer Jugendlicher auseinander

Elternhäusern und würden erleben, wie sich ihre Brüder frei bewegen können, während sie selbst für den Haushalt und die Erziehung der jüngeren Geschwister zuständig seien.

Auf eine „große Grauzone", nämlich auf ein fragwürdiges Demokratieverständnis vieler Jugendlicher, machte der „Landesprojektkoordinator Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt", Mehmet Şenel, aufmerksam. Nicht nur bei jenen, die nach Syrien ausreisen, um zu kämpfen, gebe es die Einstellung, dass Demokratie und Islam nicht vereinbar seien. Der Grund dafür sei, dass sie selbst keine Demokratie erleben würden – weder zu Hause, noch in der Schule oder auch in der Gemeinde.

Eine Strategie, die eine Radikalisierung verhindern soll, müsse Demokratie erlebbar machen, etwa indem man in der Gruppe abstimmen lasse, sich auf bestimmte Vorgehensweisen verständige und so die Vorteile von Mitbestimmung und Partizipation demonstriere. Grundlage der Radikalisierung sei die Opferrolle. Viele fühlten sich als Nicht-Deutsche durch „die Mehrheitsgesellschaft" stigmatisiert.

Auch Hakan Çelik von der „Beratungsstelle Violence Prevention Network" sagte, dass sich viele Jugendliche „als Muslime diskriminiert" fühlen. Dabei würden sie sich mit der Religion oft „gar nicht so gut auskennen". Der Religionsunterricht in der Schule könnte ein Instrument sein, um eine Radikalisierung abzuwenden.

3,8 Millionen Euro gibt das Land in diesem Jahr für die Bekämpfung verfassungsfeindlicher Strömungen aus, so Gregor Dietz, der Leiter des Hessischen Kompetenzzentrums gegen Extremismus, das im Innenministerium angesiedelt ist. Im vergangenen Jahr seien es erst 1,1 Millionen gewesen.

„Wir machen eine sehr intensive Jugendarbeit. Wir kennen keine Radikalisierungsprobleme", sagte Abdullah Uwe Wagishauser von der Ahmadiyya-Muslim-Jamaat-Gemeinde und berief sich auf den Koran: Darin fordere der Prophet die Gläubigen auf, „gerecht" zu sein und nach „friedlichen Lösungen" zu suchen.

Milli Gazete 10.11.2016

Frankfurt´ta ,Müslüman Gençlerin Radikalleşmesi' Konulu Sempozyum

FRANKFURT Yabancılar Meclisi Üyesi Dr. Hüseyin Kurt yaptığı açılış konuşmasında dünyada, bilhassa Ortadoğu'da -Müslümanların yasadığı bölgelerde- meydana gelen ancak Almanya´daki Müslümanların sorumlu tutulamayacakları üzücü olayların Almanya´ya olan menfi yansımalarına dikkat çekti.
Hessen Eyaleti Yabancılar Meclisleri Birliği (AGAH), Frankfurt Yabancılar Meclisi (KAV-Frankfurt), Hessen Politik Eğitim Merkezi (HLZ) ve Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi (HMDV) projesi tarafından Römer Frankfurt Belediye Meclisi salonunda "Müslüman gençlerin radikalleşmesi, güçlendirme yoluyla önleme" konulu geniş katılımlı ortak bir sempozyum düzenlendi.
Konsolos Sevinç Dağlıoğ, Frankfurt Belediyesi Uyum ve Eğitim Encümeni Sylvia Weber, Eyalet ve Frankfurt Meclisleri Milletvekilleri, Federal Aile, Hessen İçişleri Bakanlıkları temsilcileri, çok sayıda eğitim ve sosyal hizmet kurumları uzmanları, çok sayıda cami dernekleri temsilcileri, üniversite öğretim görevlileri, çok sayıda üniversite talebesi ve gençlerin katıldığı sempozyumun Frankfurt Yabancılar Meclisi Üyesi Dr. Hüseyin Kurt tarafından moderre edilen öğleden önceki bölümünde davet edilen konu uzmanların konu ile ilgili sunumlar yaptılar. Hessischer Rundfunk televizyon yayını yapımcısı Franco Foraci´nin yönettiği öğleden sonraki bölümde ise konu uzmanları Müslüman kuruluş temsilcileri ve zaman zaman diğer dinleyicilerin aktif olarak katıldığı açık oturumda Müslüman gençlerin radikalleşmesi konusu ve buna karşı alınacak tedbirler tartışıldı.
Frankfurt Yabancılar Meclisi Üyesi Dr. Hüseyin Kurt yaptığı açılış konuşmasında dünyada, bilhassa orta doğuda Müslümanların yasadığı bölgelerde- meydana gelen ancak Almanya´daki Müslümanların sorumlu tutulamayacakları üzücü olayların Almanya´ya olan menfi yansımalarına dikkat çekti. Gençlerin radikalleşmesinin bu menfi yansımalardan birisi olduğu belirten Dr. Kurt, Müslümanların diğer sorunlarında olduğu gibi Müslüman gençlerin radikalleşmesi konusundada Müslümanların sadece bir sorunun bir parçası olarak görülmeyip, bu sorunların çözümünde önemli bir aktör olması gerektiğini söyleyerek bu sempozyumdan gelecekteki çalışmalara ivme kazandırmasını dileydi.
Sempozyumda açılış konuşması yapan Frankfurt Belediyesi Uyum Eğitim Encümeni Sylvia Weber, Frankfurt Belediyesinin Müslüman gençlerin radikalleşmesini önleme alanında Frankfurt Belediyesinin yaptığı çalışmalar hakkında bilgi verdi. Frankfurt merkez olduğu Rhein-Main bölgesinin Selefiler en yoğun faaliyet göstererek gençlerin en çok radikalleştirildiği alan olduğuna dikkat çeken Weber başarılı geçmesini dilediği sempozyumun Frankfurt´ta yapılmasına memnun kalıdığını söyledi.
Hessen Eyaleti Anayasayı Koruma Teşkilatı „Beratende Prävention – Önleme amaçlı Danışma" bölümü başkanı Dr. Julia Emig mensubu olduğu teşkilatın çalışmalarında önemli bir yer tutan Hessen Eyaletinde radikalleşen gençlerin niçin ve kimler tarafından radikalleştirildiği hakkında genel ve istatistiki bilgiler vererek, Hessen Eyaletinde son yıllarda ilk defa radikalleşen gençlerin sayısında artışın durduğunu belirterek bu konuda alınan tedbirlerin sonuç verdiğini dile getirdi. Dr. Emig Müslümanlar gençlerin daha çok Selefi gruplar tarafından gençlerin dini duygularını, daha doğrusu İslam dinini istismar ettiklerini söyledi.
Konu uzmanları Zürih Üniversitesi öğretim görevlisi Dr. Meltem Kulaçatan ve Frankfurt Üniversitesinden Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi (HMDV) projesi koordinatörü Mehmet Şenel gençlerin radikalleşme sebepleri ve alınması gereken tedbir konusunda yaptıkları konuşmalarda Almanya da Selefiler tarafından radikalleştirilen gençler incelendiğinde, bu gençlerin genelde 15-30 yaş arası, doğuştan Müslüman yada daha sonradan Müslüman olmuş (muhtedi), ama çoğunluğu erkek, bireysel dışlanmış hikayesi olan toplumun ekonomik durumu düşük alt tabakaya mensup kişisel perspektif ve hayatlarının amacını arayan gençler olduğu dile getirildi. Konuşmacılar sosyokültürel marjinalleşme ve kimliksel yabancılaşmaya yardımcı politik yaklaşımlar eklendiğinde, gençlerin radikalleşme sürece daha da dinamikleştiğini ve genç bir yandan kendini toplumdan dışlarken, öte yandan toplumunda genci dışladığını ve böylece radikalizmin kucağına düştüğünü söylediler.

Post November 2016

Radikalleşme önlenmeli

FRANKFURT - Hessen Eyaleti Yabancılar Meclisleri Birliği (AGAH), Frankfurt Yabancılar Meclisi (KAV-Frankfurt), Hessen Politik Eğitim Merkezi (HLZ) ve Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi (HMDV) Projesi tarafından Römer Frankfurt Belediye Meclisi Salonu'nda Müslüman gençlerin radikalleşmesi ve radikalleşmenin önlenmesi" konulu geniş katılımlı bir sempozyum düzenlendi. Moderatörlüğünü Dr. Hüseyin Kurt un yaptığı toplantıya, Frankfurt Konsolosu Sevinç Dağlıoğ, Frankfurt Belediyesi Uyum ve Eğitim Encümeni Sylvia Weber, Eyalet Milletvekilleri, Federal Aile ve Hessen içişleri Bakanlıkları temsilcileri, eğitim ve sosyal hizmet kurumları uzmanları, cami dernekleri temsilcileri, üniversite öğretim görevlileri ve üniversite talebeleri katıldılar.

Dr. Hüseyin Kurt

ÇÖZÜMÜN AKTÖRÜ OLMALILAR

Frankfurt Yabancılar Meclisi Üyesi Dr. Hüseyin Kurt yaptığı açılış konuşmasında, Orta Doğu da müslümanların bulundukları bölgelerde yaşanan üzücü olayların Almanya'da ki menfi yansımalarına dikkat çekti. Kurt, "Gençlerin radikalleşmeleri bu menfi yansımalardan biri olarak karşımıza çıkmakta. Müslüman gençler sorunun bir parçası olarak değil, bu sorunların çözümlerinde önemli aktörler olarak görülmelidir" şeklinde konuştu.

İSTİSMAR EDİYORLAR

Frankfurt Belediyesinin müslüman gençlerin radikalleșmesini önleme adına çalışmalar yaptığını belirten Sylvia Weber, "Rhein-Main, selefilerin yoğun faaliyet gösterdikleri bir bölge. Bu sebepten, birlikte hareket ederek, gençlerin bu bozuk itikadlara kapılmalarına mani olmalıyız. Bu anlamda, hepimize önemli görevler düşmektedir" dedi.

AZALMA VAR

Hessen Eyaleti Anayasayı Koruma Teşkilatı Bölüm Başkanı Dr. Julia Emig, "Gençlerin niçin ve kimler tarafından radikalleştirildiklerinin bilinmesi bizler için önemli. Selefi gruplar gençlerin dini duygularını daha fazla istismar ediyorlar. Alınan tedbirler sayesinde son yıllarda eyaletimizde radikalleşen gençlerin sayısında azalma görmekteyiz" şeklinde konuştu.

YANLIŞ YAKLAŞIMLAR ETKİLİYOR

Radikalleşme sebepleri ve alınması lazım gelen önlemler hakkında bilgiler veren Zürih Üniversitesi öğretim görevlisi Dr. Meltem Kulaçatan ve Frankfurt Üniversitesi Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi (HMDV) Projesi Koordinatörü Mehmet şenel, yaptıkları konuşmalarda, " Radikalleşen gençlerin yaş ortalamalarının 15 ila 30 arası ve ekonomik durumlarının zayıf olduğunu görüyoruz. Sosyokültürel marjinalleşme ve kimliksel yabancılaşmaya, yanlış politik yaklaşımlar eklendiğinde, gençlerin bu sürecde daha da radikalleştikleri görülmektedir" denildi. Federal Aile Bakanlığı'nın hayata geçirdiği ve finanse ettiği "Demokrasiyi Güçlendirme Projesi" hakkında bilgi verilen sempozyumda, Çoğunluğu müslüman dini kuruluş olan STK temsilcileri yaptıkları gençlik faaliyetleri hakkında bilgi vererek, faaliyetlerin gençlerin radikalleșmelerini önlemeye önemli katkıda bulunduğunu söylediler. Göçmenlere seçme ve seçilme hakkının verilmesinin radikalleşmeyi önleyip önlemeyeceği konusunda tartışıldığı sempozyumda, bazı eyalet Eğitim Bakanlıkları'nın müslüman öğretmenlere başörtülü ders verme imkanı tanımamasının gençlerin radikalleşmelerine sebep teşkil edeceği de dile getirildi.

Sabah 9.11.2016

Hüseyin Kurt

Gençlere mutlaka özgüven verilmeli

FRANKFURT kentinde düzenlenen "Müslüman gençlerin radikalleşmesi, güçlendirme yoluyla önleme" konulu sempozyumda, gençlere özgüven verilmesi gerektiğine dikkat çekildi. Hessen Eyaleti Yabancılar Meclisleri Birliği (AGAH), Frankfurt Yabancılar Meclisi (KAV-Frankfurt), Hessen Politik Eğitim Merkezi (HLZ) ve Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi Projesi'nin (HMDV) ortak sempozyumunda, Selefi gruplar tarafından gençlerin dini duygularına etki edildiği belirtildi.

Frankfurt Belediyesi Uyum ve Eğitim Encümeni Sylvia Weber, Müslüman gençlerin radikalleşmesini önlemek için ayrılan bütçenin 3,8 milyon euroya yükseltildiğini ifade etti. Hessen Anayasayı Koruma Teşkilatı'ndan Dr. Julia Emig, alınan tedbirlerle son yıllarda radikalleşen gençlerin sayısındaki artışın durduğunu belirtti. Hessenli Müslümanlar Çoğulculuk ve Demokrasi (HMDV) projesi koordinatörü Mehmet Şenel, "Gençlere özgüven vererek toplumdan dışlanmalarının önüne geçmeye çalışırken, toplumu faydalı bireyler olarak yetişmelerini sağlamayı amaçlıyoruz" dedi.Toplantıya Dr. Hüseyin Kurt da katıldı. **İsa DEVEÇEKEN / FRANKFURT**